

POLITISCHE GEOGRAPHIE *POLITICAL GEOGRAPHY*

INDIEN 2020 – NICHT MEHR (GEO-)POLITISCHE PERIPHERIE, NOCH NICHT GLOBALE FÜHRUNGSMACHT

Heinz NISSEL, Wien*

*Erste Einreichung / initial submission: 07/2020; revidierte Fassung / revised submission: 12/2020;
endgültige Annahme / final acceptance: 12/2020*

INHALT

<i>Zusammenfassung</i>	397
<i>Summary</i>	398
1 Einleitung	398
2 Indiens gewachsenes Selbstbewusstsein	400
3 Die neue Innenpolitik – Demokratie auf dem Prüfstand	402
4 Außenpolitik – Richtlinien, Änderungen, Schwerpunkte	406
5 Asiens Giganten China und Indien – Rivalen im „Kalten Frieden“	411
6 Die Ökonomie als Basis internationaler Geltung	417
7 Das Militär als Instrument geopolitischer Macht	421
8 Indiens Bedeutung in Gegenwart und Zukunft – vergleichende Messungen und ihre Bewertung	426
9 Fazit und Ausblick	433
10 Literaturverzeichnis	434

Zusammenfassung

In den mehr als 70 Jahren seiner Unabhängigkeit hat Indien einen weniger spektakulären Weg als andere Nationen zurückgelegt, gleichwohl jedoch eine eindrucksvolle Entwicklung genommen. Damit ist das Land heute noch stärker in eine neue Position der internationalen Verantwortung eingebunden. Erschienen früher die hochgesteckten Ziele allzu illusorisch, wird jetzt eher der Zeithorizont ihrer Umsetzung diskutiert. Im Gegensatz zu China strebt

* Ao. Univ.-Prof. i.R. Univ.-Doz. Dr. Heinz NISSEL, Universität Wien, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universitätsstraße 7, A-1010 Wien, Austria. – E-Mail: heinz.nissel@univie.ac.at

Indien keine Vorherrschaft in Asien oder weltweit an, sondern „seinen rechtmäßigen Platz“ in der Gemeinschaft aller Nationen, mit dem sich Status, Respekt und Anerkennung verbinden. In diesem Beitrag werden die wachsende Dynamik der Veränderungen im letzten Jahrzehnt bis 2020 sowie Berechnungen und Prognosen für das kommende Jahrzehnt bis 2030 diskutiert. Ausgelotet werden die Dimensionen der Macht, politisch, ökonomisch, militärisch im Inneren und vergleichend in ihrer globalen Einschätzung. Indien ist bereits auf dem Weg, innerhalb der nächsten zehn Jahre hinter dem dann führenden China und den USA, wenn auch mit einigem Abstand, die dritte Position in der weltweiten Rangordnung einzunehmen.

Schlagwörter: Indien, Selbstbewusstsein, Wahlen 2014, 2019, Premierminister Narendra Modi, Außenpolitik, Rivalität und Konflikte China/Indien, ökonomische Erneuerung, atomare Triade, Weltraumaktivitäten, Indien in der Welt – heute und 2030

Summary

INDIA 2020 – NO LONGER (GEO-)POLITICAL PERIPHERY, NOT YET A LEADING GLOBAL POWER

India's development during its more than 70 years of independence was less spectacular than that of other nations, but nevertheless impressive. Therefore, today the country has a new position of international responsibility. While the high ambitions may have looked too illusive before, today it is a roadmap already in discussion. India, opposite to China, does not seek predominance within Asia or worldwide, but her "rightful place" within the community of nations, creating status, respect and recognition. This paper discusses the growing dynamics of changes within the last decade till 2020 as well evaluations and predictions until 2030. Observed are dimensions of power – politically, economically, militarily – both national and in their global recognition. Within the coming decade India will reach the third position in the world order ranking, behind the USA in second place and the then leading China. However, there will still be considerable distance towards both of them insofar global political leadership is operative.

Keywords: India, self-confidence, elections 2014, 2019, premier Narendra Modi, foreign policy, rivalry and conflicts China/India, economic renewal, atomic triad, activities in space, prospects 2030

*“Now, it is India's turn. And we know that our time has come.”
(Premierminister Narendra Modi)*

1 Einleitung

Die Entwicklung Indiens lag lange nicht im Brennpunkt der internationalen Aufmerksamkeit. Dies war einerseits dem internen Beharren auf den politischen Prinzipien der Nicht-

einmischung und Bündnisvermeidung geschuldet, zum anderen der Fixierung der Weltöffentlichkeit auf den offenbar unaufhaltsamen Aufstieg Chinas. Seit der Unabhängigkeit vor über 70 Jahren hat Indien einen weniger spektakulären, gleichwohl eindrucksvollen Weg zurückgelegt, der das Land immer stärker in eine neue Position der internationalen Verantwortung einbindet. Heute geht es eher nicht mehr darum, ob Indien seine hochgesteckten Ambitionen überhaupt jemals realisieren kann, sondern um den Zeithorizont der Umsetzung. Der Titel des Beitrags soll diese Phase des Übergangs umschreiben. Vom Armenhaus Asiens im postkolonialen Stadium eines Entwicklungslandes bis hin zur angestrebten Teilhabe als anerkannter Mitspieler im Kreis „Großer Nationen“ führte der oft schwierige Weg.

Dem Autor war es vergönnt, diese Veränderungen über ein halbes Jahrhundert fachlich zu verfolgen. In seinem ersten Beitrag (1970) lag der Schwerpunkt der Überlegungen auf den Hemmnissen möglicher Wirtschaftsentwicklung durch spezifische Grundhaltungen im Hinduismus und deren rigide soziale Ausformung im Kastensystem. Aus heutiger Sicht wird zu zeigen sein, dass ökonomisch-technischer Fortschritt und wertkonservativ-religiöse Grundhaltungen einander nicht ausschließen. Im Band Nr. 152 (2010) dieser Zeitschrift hat der Autor 40 Jahre Weiterentwicklung Indiens aufgezeigt und die Licht- und Schattenseiten analysiert. Wozu dann noch ein Jubiläumsaufsatz nach 50 Jahren? Es geht dabei nicht um ein persönliches Resümee – dieses wurde bereits 2011 vorgelegt – sondern um die wachsende Dynamik der Veränderungen. Im letzten Jahrzehnt hat sich Indien politisch wie wirtschaftlich stärker gewandelt als in 40 Jahren zuvor.

Diese Analyse ordnet sich in das Spektrum der Politischen Geographie ein. Als Teildisziplin der Humangeographie erforscht sie das Spannungsfeld von Gesellschaft, Raum und Macht, welches im so bezeichneten diskursiven Dreieck in vielfältigen Wechselbeziehungen und Reichweiten zutage tritt (REUBER 2012). Eine Ausweitung der räumlichen Perspektive – von lokal bis global – wie der Vorstellungen „vom Politischen“ ging einher mit einer Pluralisierung theoretischer Ansätze und den damit verbundenen (unterschiedlichen) Methoden. Trotzdem gilt die Beschäftigung mit dem Nationalstaat weiterhin (oder erneut) als zentraler Themenbereich des Faches. War die deutsche Politische Geographie historisch diskreditiert, lähmte sie sich als scheinbar „objektive“ Wissenschaft über Jahrzehnte durch die strikte Trennung von der als amoralisch verstandenen Geopolitik. Erst um 2000 reifte die Erkenntnis, dass es sich um zwei Seiten derselben Medaille handelt. Hingegen stand die „gute“ Geopolitik der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs nie in Frage und wurde zu einem bedeutenden Instrument der Politikgestaltung. Aus dem anglo-amerikanischen Raum erfolgte in einem Re-Import die Übernahme neuer Ansätze durch die deutsche Politische Geographie in der Postmoderne.

Eine zulässige Deutung des vielschichtigen Begriffs Geopolitik kann das außenpolitische und raumbezogene Handeln von Großmächten im Einklang mit ihrer Geostrategie sein („Grand Design“), zum Beispiel hinsichtlich ihrer sicherheitspolitischen Präferenzen. Geopolitik trägt aber genauso zum Erkennen politischer Lösungen in Konflikten und deren Umsetzung bei. Politikberatung gehört deshalb zu ihren zentralen Aufgaben. Nach Yves LACOSTE (1990) ist deshalb geopolitisches Wissen ein Herrschaftsinstrument. In Übereinstimmung mit dem Nachbarfach der Internationalen Beziehungen ist Geopolitik als eine Kategorie der Machtpolitik zu sehen, wobei unter Macht die Kontrolle (Herr-

schaft) über politisch definierte Räume verstanden wird. Räume großer Konfliktneigung, permanenter Krisen, latenter Schwächezonen (lokal bis global) laden Kontrahenten zur Veränderung des Status quo ein. Insofern Geostrategie wie Geopolitik raumbezogene Interessen bestimmen und bewerten, kann man sie auch als eine Methode der Politischen Geographie begreifen.

Die Aufgabe dieses Beitrags liegt folgerichtig im Ausloten der Dimensionen der Machtentwicklung Indiens, politisch, ökonomisch, militärisch sowie deren Wechselwirkungen. Wie der Titel umschreibt, befindet sich Indien auf diesem Pfad in einem Übergangsstadium vom großen, aber außenpolitisch schwachen, selbstisolierten Staat zum „Global Player“. Zu den Leitfragen zählen die Selbsteinschätzung als regionale Führungsmacht des Subkontinents Südasien; geistige, materielle und politische Ressourcen für eine erstrebte Machtprojektion; und die realistische Einschätzung des tatsächlichen Einflusses. Miteinscheidend wird dabei sein, ob sich global in Zukunft ein Meta-Raum der Multipolarität entwickelt, in die sich indische Strategen einbringen wollen, oder ob die alte Hegemonialmacht USA durch die neue China abgelöst wird. Deshalb Indien 2020 – Selbstverständnis, Ambitionen, internationale Stellung, Herausforderungen, Widersprüche und Widerstände, Prognosen bis 2030.

Mit dieser Orientierung sollte auch klar sein, was dieser Aufsatz nicht leisten will (in Auswahl): neue theoretisch-methodische Ansätze, auch nicht Aspekte der „Critical Geopolitics“ oder zur kritischen Länderkunde, sowie Faktoren der inneren Verfasstheit des Landes wie regionale und sozio-ökonomische Disparitäten, Armutsbekämpfung, Ernährungssicherung, Raumentwicklung und -planung, religiöse und sprachliche Konfliktlinien, Kastendiskriminierung, Ungleichheitsforschung in umfassendem Sinn, usw. Diese Selbstbeschränkung ist dem überaus komplexen Gefüge der indischen Gesellschaft und ihren vielfältigen Herausforderungen geschuldet.

2 Indiens gewachsenes Selbstbewusstsein

Indiens wachsende Bedeutung in der Welt ist verglichen mit dem rasanten Aufstieg Chinas weniger spektakulär, trotzdem eindrucksvoll. Zwar bremste die britische Kolonialherrschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch die autonome Entfaltung einer indischen Eigenständigkeit nachhaltig, hinterließ aber wertvolle Fundamente der Westminster-Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und eine relativ bessere Infrastruktur als in anderen ehemaligen Kolonien. Nach blutigen Kämpfen konstituierten sich die Nachfolgestaaten Britisch-Indiens, Indien und Pakistan, im August 1947. Im postkolonialen Status lange als Armenhaus Asiens bezeichnet, blieb Indien seinen Prinzipien einer autochthonen, säkularen wie pluralistischen Politik treu und ist stolz auf die Zuschreibung „größte Demokratie der Welt“ – vielleicht langfristig eine Trumpfkarte gegenüber seinem großen asiatischen Rivalen. Etwa 2027 dürfte Indien das bevölkerungsreichste Land der Erde sein, und die demographische Struktur bleibt im Gegensatz zu Europa, China, Japan und Russland bis 2050 „jung“. Auch ökonomisch zieht Indien trotz vielfältiger Probleme an großen Nationen vorbei und könnte bis 2030 an die dritte Stelle weltweit aufrücken.

Demokratie, Demographie, Ökonomie – drei starke Argumente zugunsten einer künftigen Führungsposition. Doch das indische Selbstwertgefühl resultiert nicht (nur) aus diesen rezenten Entwicklungen, sondern basiert auf einem tief verwurzelten Gefühl moralisch-kultureller Überlegenheit, ja Einzigartigkeit. Darin scheint sich das Land nicht von anderen großen Zivilisationen in Geschichte und Gegenwart zu unterscheiden. Begründet wird dies mit der glorreichen Vergangenheit bedeutender Herrscher und Dynastien durch Jahrtausende, der Rolle als „Juwel in der Krone“ im britischen Weltreich, den moralischen Instanzen Gandhi und Nehru, deren Schaffung eines Staates mit hehren moralischen Prinzipien als besondere Botschaft an die Weltgemeinschaft, einer Wiedergeburt der Nation aus dem Geist der „ewigen“ indischen Kultur. Dazu formulierte Nehru seine berühmte Ansprache 1947 (Wiedergabe 2007, zitiert nach OGDEN 2017, S. 43):

“A thirst with destiny [...] India discovers herself again [...] a new star rises, [...] a vision long cherished materializes” und *“fate has marked us for big things”*.

Dieses Selbstwertgefühl prägt die indische Elite durchgehend bis heute:

“Then, as now, the desire for recognition and an elevation in its global rank – status – has played a powerful role in Indian ambitions.” (AYRES 2018, S. 25)

Das diesem Beitrag vorangestellte Mantra von Premier Narendra Modi bei öffentlichen Auftritten entspricht genau jener Grundhaltung.

Trotzdem existiert, wohl den negativen Erfahrungen der Kolonialzeit geschuldet, nach wie vor eine tief verwurzelte Abneigung gegenüber allem Fremden. Nicht Expansion, sondern Verteidigung der Eigenständigkeit gilt als Maxime außenpolitischen Handelns. Kernprinzipien dabei sind Gewaltlosigkeit (*ahimsa*), Festhalten an der Neutralität (früher *non-alignment* im Sinne der Blockfreiheit, heute *strategic autonomy*), Selbstständigkeit (*self reliance*), wirtschaftliche Autarkie (*swadeshi*). Inwieweit Indien diesen hohen Prinzipien real gerecht wird, soll an dieser Stelle nicht zur Diskussion stehen. Jedenfalls hat Indien in der internationalen Gremienarbeit einen Ruf als eigensinniger, durchgängig schwieriger und oft zögerlicher Verhandlungspartner. Aber sowohl Eliten als auch die große Bevölkerungsmehrheit prägt die Überzeugung, dass Indien eine „natürliche“ Führungsrolle in der Welt zusteht. Nicht umsonst lautet seit 2008 der Werbeslogan der Tourismusbehörden *Incredible India*.

In klarer Unterscheidung zu China strebt Indien aber nicht „die“ Führungsrolle in Asien oder in der Welt an, sondern jenen „rechtmäßigen Platz“ in der Gemeinschaft aller Nationen, mit dem internationale Anerkennung und Respekt verbunden sind. Der überwältigende Wahlsieg der Indischen Volkspartei 2019 mit ihrer religiös-konservativen Grundierung verstärkt die Idee einer weltweiten Vorreiterrolle der hinduistischen Zivilisation – *Hindutva* (siehe Kapitel 3: Innenpolitik). Paradox bleibt die Parallelität des Wunsches nach internationaler Anerkennung und Einfluss bei gleichzeitig von außen nicht gestörter Eigenständigkeit. Doch ist dieser Widerspruch vielleicht nur im eurozentrischen Denken verankert. Wie formulierte schon der Paradeintellektuelle Shashi THAROOR (2006, Wiedergabe NISSEL 2010, S. 30): „Die Essenz des indischen Pluralismus besagt, dass man mehrere Dinge zugleich sein kann.“

3 Die neue Innenpolitik – Demokratie auf dem Prüfstand

3.1 Kursänderung durch die Wahlen 2014

Die „Größte Demokratie der Welt“ zu sein erfüllt alle Schichten der indischen Bevölkerung mit Stolz und wird zugleich mit der bis 2050 anhaltenden jungen Bevölkerung als Trumpfkarte gegenüber der politischen Zukunft Chinas gedeutet. Mit Hilfe der technischen Entwicklung wie der neuen sozialen Medien ist es für etliche Millionen Analphabeten und andere Unterprivilegierte noch einfacher geworden, ihr verbrieftes Wahlrecht auch tatsächlich wahrzunehmen. Doch steht dieses Vertrauen seit einiger Zeit auf dem Prüfstand. Indien mit seiner unfassbaren Vielfalt in religiöser, sprachlicher, sozialer wie geographischer Hinsicht weist im Unterschied zu allen Nachbarstaaten eine (bisher) funktionierende demokratische Verfassung, Gewaltenteilung und pluralistische Parteienlandschaft sowie selbstbewusste Medien auf.

Das Mehrparteiensystem unter Vorherrschaft der *Congress Party* bestimmte die parlamentarische Demokratie bis in die 1990er Jahre. Religiös-nationalistische Strömungen gewannen schleichend, jedoch stetig, an Einfluss, bis erstmals die *Bharatiya Janata Party* (BJP, „Indische Volkspartei“) in einer Mehrparteienkoalition zwischen 1998 und 2004 die politische Führungsrolle an sich brachte. Die über vier Generationen reichende Dynastie Nehru – Gandhi und „ihre“ Partei, der Kongress, vermochte nach ihrem Sieg 2004 nochmals mit Hilfe der Verbündeten bei den Wahlen 2009 die Macht zu erringen, weil die Wählerschaft Stabilität und Kontinuität der letzten Regierungskoalition bevorzugte. Allzu lange vertraute die Partei ihrer ehemals erfolgreichen „BMW“-Strategie („*Brahmins, Muslims, Weaker Sections*“). Doch zeichnete sich bereits eine fortschreitende Apathie der Kongresspartei und ihrer Führungskader ab, da aufgrund vorherrschender Korruption, Klientelismus und Vetternwirtschaft eine politische Erneuerung nicht plausibel schien. Subkutan wuchs die Unzufriedenheit mit der Behäbigkeit und Komplexität des politischen Geschehens.

Als Folge führte die 16. Parlamentswahl in Indien im April/Mai 2014 zu einem dramatischen Machtwechsel (ausführlich NISSEL 2014). Die BJP feierte einen triumphalen Sieg, gewann mit 282 der 543 Mandate die absolute Mehrheit im Unterhaus. Sie hatte mit ihrer Langzeitstrategie einen straff organisierten, hochmotivierten Anhang treuer Parteigänger geformt. Ihre Wähler setzten in einer fulminanten Propagandaschlacht weniger auf ein Parteiprogramm, sondern auf die Persönlichkeit ihres Spitzenkandidaten, Narendra Modi. In Indien folgen Wählergruppen in erster Linie charismatischen oder zumindest erfolgreichen Politikern, von denen sie sich Zuwendungen, Quoten oder Privilegien erhoffen – Weltanschauungen oder Wahlprogramme bleiben oft zweitrangig.

Die BJP und ihre Bündnispartner der *National Democratic Alliance* (NDA) erhielten gemeinsam 335 Mandate. Bemerkenswert, dass der Sieg mit nur 39 Prozent Stimmenanteil erzielt wurde. Dies ist dem einfachen Mehrheitswahlrecht geschuldet, bei dem der Kandidat mit den meisten Stimmen den Wahlkreis gewinnt und alle anderen leer ausgehen. Spiegelbildlich dramatisch waren die Verluste des *Indian National Congress* (INC) und seiner Verbündeten von der *United Progressive Alliance* (UPA), die mit ihrem

Stimmenanteil von 23,5 Prozent bloß 60 Mandate halten konnten (darunter die Kongresspartei mit 19,3 Prozent 44 Sitze). Regional- und Kastenparteien erzielten mit 33,1 Prozent 139 Mandate. Noch einmal abgestraft wurde die dogmatische Linke, die nur mehr auf 10 Mandate kam (2004 noch auf 54).

Diese Ergebnisse sind deshalb so wichtig, weil sie einen fundamentalen Wandel der Innenpolitik einleiteten. Die drei Dekaden davor stellten die indische Demokratie häufig vor harte Proben, weil Minderheitsregierungen und Allianzen (von bis über 20 Parteien) jeweils auf das Wohlwollen wankelmütiger Bündnispartner angewiesen waren; das führte immer wieder zur Verhinderung notwendiger Reformen. Zusätzlich scheuten sich viele Abgeordnete nicht, aus politischem Kalkül innerhalb einer Legislaturperiode die Fronten zu wechseln. Die absolute Mehrheit der BJP eröffnete nun jedoch einen großen Spielraum in der neuen Politikgestaltung. Wie bereits angedeutet, ist die BJP rechtskonservativ und hindu-nationalistisch, betont die Wiederbelebung hinduistischer Tradition, Identität und Philosophie. Gleichzeitig steht die Partei für ökonomisch-technische Modernisierung, Wirtschaftsreformen, Entbürokratisierung und Korruptionsbekämpfung (nahezu ein Drittel aller Abgeordneten war zum Wahltermin in laufenden Verfahren angeklagt, die Hälfte von diesen wegen schwerer Vergehen).

Es war dies auch die erste Bundeswahl, die vom massiven Einsatz neuer Medien und sozialer Netzwerke getragen wurde – allerdings nur von der BJP – sowie von den üblichen monatelangen Roadshows kreuz und quer durch den riesigen Subkontinent. Sie wurde deshalb auch als „India’s first social media election“ bezeichnet. Das Wahlergebnis ist die größte politische Zäsur seit der Unabhängigkeit des Landes. Doch dürfte dies nur der Effekt einer bedeutenderen kulturellen und sozialen Umwälzung sein. Die Modi-Bewegung bündelte den Zorn und die Hoffnungen unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen, wenn auch aus sehr divergenten Motiven.

3.2 Festigung der politischen Zäsur durch die Wahlen 2019

Die Jahre 2014 bis 2019 stehen für die gleichzeitige Ideologisierung Indiens durch die „*Hindutva*“-Bewegung und wirtschaftliche Kursänderungen (siehe dazu Kapitel 6). Dies führte zur Verschärfung der Konflikte zwischen säkularen und hinduistisch orientierten Personen und Parteien, zur Vertiefung der Kluft zwischen Hindus (die auch Sikhs, Buddhisten, Jains anerkennen) gegenüber Muslimen, in zweiter Linie auch Christen. Die Spirale der Gewalt zwischen der 80-Prozent-Mehrheit der Hindus und den Minderheiten der Moslems (14 %) und Christen (2 %) drehte sich rascher und Aktivisten gossen Öl ins Feuer. Wie hat sich dies auf die 17. Parlamentswahl im April/Mai 2019 ausgewirkt?

Entgegen den Vorhersagen der Meinungsforschungsinstitute verlor die BJP nicht ihre absolute Mehrheit, sondern die Auszählung ergab einen wahren Erdrutschsieg Modis und seiner Partei in einem noch größeren Ausmaß als 2014 (Hintergründe und Bewertungen in NISSEL 2019b). Es war dies die größte jemals stattgefundene demokratische Wahl der Erde. Das Elektorat umfasste 900 Millionen Wahlberechtigte, davon 130 Mill. Erstwähler und elf Millionen mit der Durchführung befasste Personen. Deshalb muss-

ten wie 2014 die sieben Wahlphasen innerhalb von sechs Wochen regional gesplittet durchgeführt werden. Eine Rekordwahlbeteiligung von 67 Prozent führte zu folgenden Ergebnissen: Die BJP alleine gewann 21 Sitze hinzu, nun 303 Mandate. Ihre Partner von der NDA, die *Shiv Sena*, *Janata Dal*, AIADMK etc. erhielten weitere 50, also insgesamt 353 von 543 möglichen, das heißt, 65 Prozent. Die Kongresspartei verbesserte sich zwar auf 52 Sitze, die UPA in Summe verbuchte 91, die anderen Gruppierungen verloren zusammen 47 Sitze und erzielten nur mehr 98. Damit war auch der langjährige Vormarsch der Regional- und Kastenparteien gestoppt.

Eine Karte der Ergebnisse gleicht auf den ersten Blick einem Meer von Orange – Safran ist die Farbe der BJP. Nur im Süden und entlang der Ostküste dominieren regionale Gruppierungen. Worin liegen die Ursachen? Die Wahl wurde tatsächlich zu einem Referendum „Für oder gegen Modi“. Die riesigen Versprechen der Erneuerung Indiens in der ersten Amtsperiode 2014–2019 erwiesen sich weitgehend als Mundpropaganda. Mehrere schwerwiegende Eingriffe in der Wirtschaftspolitik lieferten eher Munition für eine „Denkzettelwahl“. Noch im Dezember 2018 hatte die BJP in drei wichtigen Bundesstaaten des „Hindi“-Kernraums Wahniederlagen erlitten, der Nimbus der Unbesiegbarkeit war damit dahin. Das Blatt wendete sich Mitte Februar 2019, als die Terrorgruppe *Jaish-e-Mohammed* aus Pakistan kommend in Kaschmir 44 Sicherheitskräfte tötete – ein Anschlag in einer langen Reihe von Übergriffen. Indische Kampfflugzeuge bombardierten daraufhin erstmals seit 1949 ein (vermutetes) Terrorcamp im Feindesland. Eine gewaltige Orchestrierung dieser Politik der Stärke gab Modi erneut die Chance, sich als „Starker Mann“ und „*Chowkidar*“ (Wächter) der Nation gegen jegliche Bedrohung von außen darzustellen. Im Langzeitgedächtnis der Wähler verschwanden die anderen Probleme.

Mit diesem Ergebnis kann Premier Modi die Innen- wie Außenpolitik Indiens noch entschlossener als bisher gestalten. Die Gleichheit aller vor dem Gesetz und die Nichtdiskriminierung von Minoritäten werden zunehmend untergraben. Seine Kritiker sehen darin einen immer stärker werdenden Hang zum autoritären Regieren sowie die schleichende Aushöhlung der indischen Demokratie und ihrer säkularen Verfassung.

Das Geltungsbedürfnis hindu-nationalistischer Prestigeprojekte nimmt immer groteskere Züge an, zum Beispiel im Bau von Kolossalstatuen. Am 31.10.2019 wurde die größte Statue der Welt eingeweiht, die „*Statue of Unity*“ in Gujarat (<https://www.statueofunity.in/>), die den ersten Innenminister Indiens, Vallabhai Patel darstellt, dem die weitgehende gewaltfreie Vereinigung des neuen Indien gelang. Im Gegensatz zu Nehru war Patel tiefgläubiger Hindu und konservativ, und damit ein Held der Rechten. Das Lieblingsprojekt Modis ist 182 m hoch und kostete 380 Millionen Euro. Ironischerweise stammt die Außenverkleidung aus China und wurde von chinesischen Arbeitern montiert. Im Dezember 2016 erfolgte die Grundsteinlegung für die Statue „*Shiv Smarak*“ in der Arabischen See vor Mumbai, die den Begründer der Marathendynastie, Fürst Shivaji, verherrlichen soll, eine weitere Galionsfigur der Hindunationalisten (geplant 212 m Höhe). Und in Ayodhya (Uttar Pradesh), nach dem Pogrom von 1992 und erbittertem Ringen zwischen Hindus und Muslimen vom Obersten Gerichtshof 2019 den Hindus zugesprochen, soll die Errichtung einer neuen Tempelstadt von einer 221 m hohen Statue des Gottes Ram gekrönt werden.

3.3 Narendra Modi, der starke Mann Indiens

Die aktuelle Politik Indiens kann nicht verstanden werden, ohne auf die dominierende Persönlichkeit einzugehen, die die Geschicke des Landes gegenwärtig prägt wie vor ihr nur der Gründungsvater der Republik, Pandit Nehru – Narendra Modi (MARINO 2014; NISSEL 2018, 2019a; PRICE 2015). Narendra Damodardas Modi wurde am 17. September 1950 in Vadnagar (Distrikt Mehsana) im damaligen Bombay State, heute Bundesstaat Gujarat, als drittes von sechs Kindern in ärmlichen Verhältnissen geboren. Die Eltern gehörten der *Modh-Ghanchi-Teli Jati* an, der Subkaste der Ölpresser, damit zu einer der verfassungsmäßig definierten OBC-Gruppen („Other Backward Class“). Der Vater betrieb einen Teestand im Bahnhof von Vadnagar. Der achtjährige Narendra trug Bestellungen aus und geriet so in den Bannkreis der RSS – *Rashtriya Swayamsevak Sangh* (in etwa: Nationale Freiwilligenorganisation) – diese in den 1920er Jahren gegründete radikale Hindu-Bewegung orientierte sich in den Methoden ihrer Rekrutierung wie Ausbildung von Gleichgesinnten am Vorbild des NSDAP-Aufstiegs in Deutschland. Bis heute bezeichnet sich Modi gerne in Ansprachen als *chaiwallah* (Botenjunge, Teeträger), um den Massen zu suggerieren, er sei ein „Mann des Volkes“.

Wichtiger ist jedoch, dass die Organisation die Begabung und Wissbegierde des kleinen Narendra erkannte und damit zum Mentor seiner Entwicklung wurde. Als Kind und Jugendlicher internalisierte er die Werte und Normen der RSS und ist in seinem Denken und Handeln nie mehr von den Prinzipien des *Hindutva* abgewichen. Dies bedeutet wahres Hindu-Sein oder Hindu-Wesen. Nur Hindus und Gläubige verwandter autochthoner Religionen sind *bhumiputra* („Söhne der Erde“) und damit „echte“ Inder. Muslime und Christen hingegen (seit 1400 bzw. 2000 Jahren im Land!) Eindringlinge, die bekämpft werden müssen (Blut-und-Boden-Doktrin). Während der Ausschaltung des Parlaments unter Indira Gandhi (1975–1977) wurde der RSS verboten. Auch der Student Modi musste in den Untergrund abtauchen. Nach erneuter Zulassung der Organisation schaffte er es, in Etappen intern stufenweise aufzusteigen. 1985 wurde er von der Kadernschmiede RSS der breiter verankerten, sich weniger radikal gebenden BJP „zugeteilt“, 1988 zum Sekretär der Volkspartei in Gujarat ernannt.

Der regionale Wahlsieg der BJP in Gujarat 1995 wurde Modis Fähigkeiten zur Mobilisierung der Anhänger und seiner Wahlstrategie zugeschrieben, schließlich erfolgte 1998 seine Ernennung zum Generalsekretär der BJP in New Delhi. Gegen größere Widerstände seiner parteiinternen Konkurrenten wurde er im Oktober 2001 zum Regierungschef in Gujarat gewählt und hielt dann diese Führungsposition bis in seine vierte Amtsperiode 2014. Unter seiner straffen Führung entwickelte sich Gujarat durch eine konsequente, neoliberal ausgerichtete Modernisierungspolitik zum ökonomischen Vorzeige-Bundesstaat Indiens mit Signalwirkung.

Modi gewann das Image des Machers und Erneuerers. Viele Wähler erlagen dem Irrglauben, dass diese Erfolge rasch eins zu eins auf das ganze Land übertragbar wären – ein wesentlicher Grund für den überwältigenden Wahlsieg 2014. In einem perfekt inszenierten Personenkult entwickelte sich ein wahrer Modi-Hype, der schließlich in einer Überhöhung des Erneuerers hin zum „Erlöser“ mit göttlichen Eigenschaften gipfelte. Bisher war dies Filmhelden vorbehalten, die in die Politik wechselten. Vergessen waren die *Gujarat*

Riots 2002, Pogrome, bei denen über 1000 Muslime ermordet wurden, mit dem Verdacht der Duldung, vielleicht sogar Ermutigung durch Modi. Die USA und die EU strafte Modi mit zwölfjährigem Einreiseverbot, das nach seiner Ernennung zum Premierminister 2014 innerhalb weniger Tage revidiert wurde, allen voran durch Barack Obama – ein gelungenes Schulbeispiel für Realpolitik.

Der janusköpfige Regierungschef, gleichzeitig Modernisierer und wertkonservativer Visionär, Vorreiter der Umfärbung Indiens im Sinne des Hindutva? Seinen vielen Bewunderern erscheint er als Lichtgestalt, der die besten Eigenschaften der Staatsgründer Mahatma Gandhi und Jawaharlal Nehru weiterträgt. Er ist strenggläubiger Hindu, Vegetarier, bevorzugt einen einfachen Lebensstil, ist „workaholic“ und wirkt zumeist introvertiert. Er schreibt aber auch Gedichte und sieht sich als Yoga-Lehrer der Nation. Auf seine Initiative geht die Einrichtung des Welt-Yoga-Tags der UNO am 21. Juni seit 2015 zurück. Modi als tiefgläubiger Nationalist strebt jedenfalls ein „Neues Indien“ von Weltgeltung an, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch und kulturell. Er wird nicht müde, in zahllosen Reden im In- und Ausland sein Mantra zu wiederholen:

“Now, it is India’s turn. And we know that our time has come.”

In seiner zweiten Regierungsphase bis 2024 wird er zeigen müssen, ob und wie weit diese hochgesteckten Ziele realisiert werden können.

4 Außenpolitik – Richtlinien, Änderungen, Schwerpunkte

4.1 Welche Rolle spielt Indien heute?

Generationen indischer Politiker scheuten durch Jahrzehnte davor zurück, eine ausdrückliche Forderung nach Anerkennung ihres Landes als Großmacht zu beanspruchen, veranschaulicht mit dem Begriff der „verhinderten Großmacht“.

Dies stützt sich auf die Prinzipien der Gewaltlosigkeit, Blockfreiheit und paktlosen Eigenständigkeit. Die deutlich gewachsene internationale Bedeutung verlangt aber nach einer neuen Aushandlung, welche Rolle Indien in der Gegenwart einnehmen kann oder soll. Auch das künftige Gewicht Indiens in einer multipolaren Welt wird von den anderen Nationen als (sehr) hoch bewertet, wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen. Hier eine Auswahl an Zuschreibungen: *big player*; *global power*; *superpower*; *leading power*; *emerging* oder *re-emerging power*, auch weniger bestimmend als *balancing power*; *premature power*; *bridging power*; *cautious power*, vorsichtiger als *indispensable partner* oder als *India’s rightful place* usw. Umschrieben werden damit Machtprojektionen, die auf Größe und Stärke in Vernetzung der Parameter Politik, Wirtschaft, Militär, Innovationskraft abzielen.

Wie agiert Indien mit dieser neuen Herausforderung? Ergibt sich daraus eine neue Außenpolitik, eine andere Geopolitik? Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Im Zentrum der Macht in New Delhi gibt es wie in allen anderen politischen Dreh- und Angelpunkten „Tauben und Falken“, die für eine jeweils unterschiedliche Umsetzung

von Zielvorstellungen eintreten. Bisher hat sich trotz geänderter innenpolitischer Verhältnisse keine bestimmte außenpolitische Doktrin durchsetzen können. Im Unterschied zu Staaten wie USA, China oder Russland besitzt Indien bis heute kein (geo-)politisches „*grand design*“.

Noch ist es richtig, Indien als verhältnismäßig wenig aggressive, dem Status quo zugewandte Regionalmacht zu charakterisieren. Die mangelnde Zuerkennung als Groß- oder Weltmacht durch die etablierten Großmächte hat *bisher* nicht zu einer Politik der Aggression geführt, birgt aber dieses Potenzial (vgl. Europa und Japan vor dem Zweiten Weltkrieg). Was passiert bei einer Krise des indischen Entwicklungsmodells, etwa bei wirtschaftlicher Stagnation? Ist Indien bereits auf dem Weg zur „gelenkten Demokratie“, besteht die Gefahr eines rasanten Umschwungs der Grundprinzipien der indischen Außenpolitik? Die Gegner der BJP glauben eine solche Entwicklung bereits zu erkennen.

4.2 Hegemoniale Stellung in Südasien

Indien behauptet für sich innerhalb Südasiens, also in seinem unmittelbaren geographischen Einflussbereich, eine „logische“ Führungsposition. Der mächtige Dominator verfügt vielfach über einen 60–80-prozentigen Anteil (Bevölkerung, Fläche, BIP, Exporte) an Südasien insgesamt. Von den anderen Staaten – Pakistan, Bangladesch, Sri Lanka, Nepal, Bhutan und den Malediven – wird dies grundsätzlich als permanente Gefahr einer Bevormundung und Einmischung in die inneren Angelegenheiten gesehen. Diese Einschätzung hat konkrete Gründe. Das angeblich so friedfertige Indien scheute sich wiederholt nicht, nach eigenem Befinden mit Waffengewalt in den Nachbarländern zu intervenieren. Bereits 1948 wurden die Fürstentümer Hyderabad und Junagadh unfreiwillig in die neu gegründete Indische Union einverleibt, 1961 folgte die „Befreiung“ der portugiesischen Besitzungen Goa, Daman und Diu. Im Bürgerkrieg in Ostpakistan 1971 brachte das massive Eingreifen des indischen Militärs die Zerschlagung Pakistans und die Staatsgründung von Bangladesch mit sich; 1975 wurde das kleine Himalaya-Königreich Sikkim annektiert, 1988 ein Staatsstreich auf den Malediven niedergeschlagen. Zum Debakel führte eine erfolglose Mission einer indischen „Friedenstruppe“ mit phasenweise über 100.000 Mann im Einsatz in Sri Lanka in den Jahren 1987 bis 1990. Die Ordnungsmacht Indien ist weiterhin für die Außenpolitik Bhutans zuständig und greift ohne Skrupel in die innenpolitischen Agenden Nepals und der Malediven ein.

Die in den 1980er Jahren auf Initiative der kleineren Länder gegründete Organisation SAARC (*South Asian Association for Regional Cooperation*) ist wegen der permanenten Spannungen zwischen Indien und Pakistan aus aktueller Sicht so gut wie tot. Die Staaten Südasiens wickeln bloß fünf Prozent ihres gesamten Handels untereinander ab – nicht nur politisch bedingt, sondern auch wegen mangelnder Verkehrsverbindungen. Ein neues Kapitel stellt das erfolgreiche Vordringen Chinas in Südasien mittels Hilfsleistungen dar (Darlehen, Infrastruktur, Rüstungsgüter). Dieses Eindringen in sein „Vorfeld“ verstört den Hegemon nicht wenig. Seinem Lippenbekenntnis einer „Neighbourhood First“-Regionalpolitik (seit 2014) folgte bisher wenig Konkretes. „Für die Staaten Südasiens ist China im Vergleich zu Indien ein politisch eher neutraler und wirtschaftlich sehr viel attraktiverer

Partner“ (WAGNER 2019, S. 36). Dem besonders bedeutenden Verhältnis Indien – China wird in diesem Beitrag ein eigenes Kapitel gewidmet.

Das unlösbare Kardinalproblem der indischen Außenpolitik ist und bleibt seit der Teilung des Subkontinents Pakistan. Die ständigen Spannungen zwischen dem säkularen Indien und der Islamischen Republik Pakistan zeigten Hochs und Tiefs, vergrößerten sich jedoch eher mit den Jahren – aus Sicht Indiens aus Gründen der Islamisierung aller Lebensbereiche in Pakistan und dessen mehrfachem Wechsel zwischen Parteiendemokratie und Militärdiktatur.

Drei Kriege um Kaschmir (1947/48, 1965, 1971) zerstörten vielfache Friedensbemühungen, und 1999 führte der „Kargil-Konflikt“ nahezu in eine atomare Auseinandersetzung, die letztendlich erst durch die Weigerung chinesischer Hilfe für Pakistan bei gleichzeitigem Druck der USA auf Indien abgewendet werden konnte. Seither sind hunderte Angriffe terroristischer Gruppen aus Pakistan dokumentiert. Erwähnt seien nur die Anschläge auf das Parlament in New Delhi 2001, im Zentrum von Mumbai 2008 mit 184 Opfern oder am 14. Februar 2019 im Distrikt Pulwama (Kaschmir) mit der Tötung von 46 Sicherheitskräften. Pakistans Strategie vermeidet den offenen Kampf mit Indien, verfolgt jedoch eine Politik der wiederholten Nadelstiche. Dies führte 2019 zu den massivsten Gegenschlägen Indiens seit 1999, erstmals im Territorium des Gegners.

4.3 Neue Schwerpunkte in den internationalen Beziehungen

Der Zusammenbruch der Sowjetunion bedeutete auch das Ende des Kalten Krieges. Paradoxerweise hatte die „größte Demokratie der Welt“ eine enge Freundschaft mit der Sowjetunion paktiert, hingegen die USA mit Pakistan, einem Staat, der mehrfach zwischen Militärdiktatur und chaotischer Unregierbarkeit wechselte. Dies zwang auch den Bündnispartner Indien zu einer Neuorientierung. 40 Jahre Planwirtschaft (1951–1991) nach sowjetischem Muster gingen abrupt zu Ende und damit auch das Einigeln auf die „*self reliance*“ mit ihrer Beschränkung auf die südasiatische Einflussosphäre. Indien musste sich nun der Welt öffnen. Allmählich, aber stetig, schränkten sich die Gemeinsamkeiten mit Russland, aber auch mit Großbritannien ein. Mit der zunehmenden Abhängigkeit von Erdölimporten weiteten sich die Wirtschaftskontakte zum Nahen Osten aus.

Abmachungen mit der Europäischen Union als Staatengemeinschaft spielen eine untergeordnete Rolle, Indien setzt auf „Strategische Partnerschaften“ mit wichtigen Ländern Europas wie Frankreich oder Deutschland und dabei vor allem auf Wirtschaftsaustausch und Rüstungsimporte. Im weltpolitischen Kalkül spielt Europa aus indischer Sicht eine vergleichsweise untergeordnete Rolle, der „Brexit“ wird diese Haltung noch verstärken. Als wesentlich wichtiger werden die Beziehungen zu den USA und zu China eingeschätzt.

Vom Westen kaum bemerkt, verfolgt Indien ab 1994 eine neue Strategie, die „*Look East Policy*“, mit der die geopolitischen und militärischen Kontakte zu Ost- und Südostasien ausgebaut werden, vor allem mit Japan, Malaysia und Singapur (Singh S. 2014). 25 Jahre Beziehungen zur ASEAN (*Association of Southeast Asian Nations*), ab 2012 aufgewertet als „strategic partnership“, und eine Anzahl bilateraler Verträge verbesser-

ten die Stellung innerhalb eines Jahrzehnts als anerkannter geopolitischer Mitspieler über Südasien hinaus zu einem wichtigen Akteur im Großraum Asien-Pazifik mit den Schwerpunkten Anerkennung und Sicherheit.

Diese geographische Ausweitung der Interessensphäre kann zweifach interpretiert werden – einmal als geopolitische Komponente des indischen Wirtschaftsaufschwungs (BARU 2018), oder umgekehrt als ökonomische Komponente einer veränderten Außenpolitik (AHUJA und KAPUR 2018). Die äußerst intensive Reiseaktivität Modis seit seinem ersten Wahlsieg 2014 steht unter dem Motto „Außenpolitik als Wirtschaftspolitik“. Zwischen Juni 2014 und Februar 2020 hat Modi über hundert Auslandsreisen unternommen, darunter sechsmal in die USA, jeweils fünfmal nach China, Russland und Frankreich, viermal nach Deutschland, Japan und Singapur (Information des „Ministry of External Affairs“, New Delhi, März 2020).

Auch zu den Staaten Afrikas wie Lateinamerikas verstärken sich die Kontakte, vor allem im südlichen wie östlichen Afrika (insbesondere mit den Inselstaaten des Indischen Ozeans); die große indische Diaspora erlaubt hier vielfältige Möglichkeiten der Intensivierung. Das Engagement Chinas in diesen Ländern besteht bereits länger und weist sehr viel höhere Investitionen auf. Indien versucht jetzt verstärkt, Boden gutzumachen mit bilateralen Verträgen zum Ressourcenabbau (unter Priorität seiner Erdöl- wie Erdgasimportstrategie). Ein neues Großprojekt zwischen Indien und Japan, der „*Asia-Africa Growth Corridor*“ (AAGC), hat als erklärtes Ziel, langfristig ein Gegengewicht zur maritimen Seidenstraße Chinas zu schaffen, doch steckt es noch in den Kinderschuhen.

4.4 Verbesserte Beziehungen Indien – USA

Zu den wichtigsten Änderungen der indischen Außenpolitik gehören die sich stetig vertiefenden positiven Beziehungen zwischen Indien und den USA. Lange schlossen einander Indiens Bündnis-„Unfähigkeit“ und Amerikas Selbstbild als „Weltpolizist“ aus. Über Jahrzehnte herrschte wechselseitiges Misstrauen, phasenweise sogar feindselige Gegensätzlichkeit. Dieses gestörte Verhältnis wurde passend durch den Terminus „*estranged democracies*“ (etwa: einander entfremdete Demokratien) verdeutlicht. Eine neue Ära in den Beziehungen setzte schlagartig mit dem Supergau von „9/11“ sowie mit dem daraus resultierenden weltweiten Kampf gegen den islamischen Terrorismus ein.

Die alten geopolitischen Freund-Feind-Muster mit klar definierten Gegnern haben zwar heute ausgedient, aber der Aufstieg des großen Rivalen China fordert beide Nationen heraus. Die USA sehen in Indien einen (potenziell) starken Gegenspieler (als zumindest asiatische Großmacht) zur Eindämmung chinesischer Ambitionen. Indien bleibt jedoch bei seiner Weigerung, einem formalen militärischen Bündnis mit den USA zuzustimmen. Nach den indischen Nukleartests 1998 verhängten die USA scharfe Sanktionen, die erst 2008 durch Präsident Bush aufgehoben und durch ein einzigartiges Sonderabkommen über die zivile nukleare Kooperation ersetzt wurden. Denn Indien weigert sich bis heute, der „*Non-Proliferation Treaty*“ (Atomsperrvertrag) beizutreten und befindet sich dabei in einer wirklich bizarren Gruppe mit Pakistan, Israel und Nordkorea.

Realpolitische Interessen sind wichtiger und deshalb verdichten sich die Kontakte auf allen Ebenen. Damit kommt die amerikanische Rüstungsindustrie in den Genuss indischer Großaufträge, vor allem zum Nachteil des alten Partners Russland. Der laufenden Verbesserung des bilateralen Umgangs mit den Vereinigten Staaten misst Indiens Außenpolitik derzeit höchste Priorität bei. Diese neue Freundschaft gipfelte in einem zweitägigen offiziellen Staatsbesuch Donald Trumps am 24./25. Februar 2020 in Ahmedabad (Modis „Homebase“) und New Delhi, als gewaltiges Spektakel vor Millionen enthusiastischer Zuseher und medienwirksam inszeniert, wenn auch ohne bedeutende Ergebnisse.

4.5 Hat sich die Außenpolitik geändert?

Weit auseinander liegen die Einschätzungen, ob überhaupt und wenn ja, wie weit sich die indische Außenpolitik unter Modi geändert hat. In Teilbereichen lassen sich sowohl Kontinuität als auch Veränderungen feststellen (CHATTERJEE MILLER und SULLIVAN DE ESTRADA 2017; NARLIKAR 2017).

Gegenüber Pakistan war lange eine „Zuckerbrot und Peitsche“-Taktik auszumachen. Seit zwei Jahren ist diese Zickzackpolitik eindeutig auf einen härteren Kurs umgeschwenkt. Auf globaler Ebene eilt Indien ein schlechter Ruf als permanenter Bremsen und zäher Verhandler voraus. Kritiker nennen es „indischen Exzeptionalismus“. Dies zeigte sich etwa bei den großen Klimakonferenzen oder hinsichtlich der Bemühungen um globalen Schutz der Zivilbevölkerung in der Agenda R2P („*Responsibility to Protect*“). Das bisweilen nervige Lavieren um klare Positionen in wichtigen Fragen war vielleicht früher einem Mangel an Selbstvertrauen auf dem internationalen Parkett geschuldet, heute leiden indische Unterhändler eher an unrealistischen Einschätzungen der eigenen Bedeutung. Der chronisch unterbesetzte und zu gering dotierte diplomatische Apparat Indiens hat es bisher nur unzureichend geschafft, das tatsächliche Gewicht des Landes in der Weltpolitik zur Geltung zu bringen, was auch intern in den Zirkeln der Macht kontrovers diskutiert wird.

Gegenwärtig pflegt Indien eine Anzahl von „Strategischen Partnerschaften“ mit etlichen Staaten in Asien, Europa und Afrika im Sinne einer „*balance of power*“ und sieht sich als „große Nation“ mit Verantwortungsbewusstsein im Sinne des Machtausgleichs in einer multipolaren Welt. In bedeutenden Foren wie BRICS (Brasilien-Russland-Indien-China-Südafrika) und dem demokratischen Ableger IBSA (Indien-Brasilien-Südafrika) (MAERK und NISSEL 2015) ist Indien pragmatisch genug, neue Finanzierungsinstrumente jenseits von Weltbank und Internationalem Währungsfonds zu entwickeln und mitzutragen. Diese neuen Wege haben nicht die Grundprinzipien der Außenpolitik verändert, sondern Ausmaß wie Intensität der Anstrengungen verlagert, gleichzeitig deutlich verstärkt (DESTRADI 2018).

Betont werden muss jedoch auch, dass Indien bisher wichtige Ziele nicht erreichen konnte, so die Aufnahme als gleichwertiger Partner in politische Gremien höchsten Ranges wie als ständiges Mitglied im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen – seit vielen Jahren vergeblich angestrebt, aber durch Chinas Veto blockiert –, in die „*Nuclear Supplier Group*“ (NSG) oder in die G7 der führenden (westlichen) Industriestaaten.

Wie im Titel dieses Beitrags formuliert – aus der isolationistischen Ecke des eigenen Staates und seinem südasiatischen Vorfeld ist Indien deutlich herausgewachsen, doch die Anerkennung als globale Führungsmacht hat es noch nicht erreicht. Dies ist nicht zuletzt seinem Nachbarn und Rivalen China geschuldet. Das nächste Kapitel greift deshalb die schwierigen wie kontroversen Beziehungen zwischen Indien und China auf.

5 Asiens Giganten China und Indien – Rivalen im „Kalten Frieden“

5.1 Einander entfremdet für immer?

Das schwierige Verhältnis zwischen China und Indien wird von den Think Tanks dieser Staaten und vielleicht noch intensiver von jenen in den USA verfolgt. Im deutschen Sprachraum sind die Analysen dazu relativ dünn gesät (in subjektiver Auswahl BRETTNER-MESSLER et al. 2010; STAACK 2013; STAACK und GROTEN 2018; RACHMANN 2018). Bei einigermaßen linearem Verlauf der Weltentwicklung zeichnet sich für 2030 eine neue internationale Rangordnung führender Mächte ab – an erster Stelle die VR China, welche die USA überholt haben werden, und an dritter Position, wenn auch mit Abstand, Indien. Die Beziehungen zwischen Asiens Riesen sind von tiefem gegenseitigem Misstrauen geprägt. Beide behaupten, wie erwähnt, ihre kulturelle Einzigartigkeit und leiten daraus einen „natürlichen Führungsanspruch“ ab. Aus aktueller Sicht befinden sie sich in einem labilen Verhältnis von Rivalität und Partnerschaft (KEWALRAMANI et al. 2019; PANDA J. P. 2019). Ursachen wie Auswirkungen finden sich auf lokalen, regionalen und globalen Maßstabsebenen. In jedem Fall geht es um eine Kernfrage für die Gesamtentwicklung Asiens (TELLIS und MIRSKI 2013).

Das Verhältnis China – Indien ist vielschichtig, kompliziert und in den Problemlagen polygonal. Als Konkurrenten pflegen sie Formen der Kooperation wie überraschend intensive Handelsbeziehungen oder gemeinsame Interessen bei Abstimmungen in internationalen Gremien und sind andererseits in ein ganzes Bündel ungelöster bilateraler Konflikte verstrickt, als geographische Nachbarn in Grenzkonflikte, global in einem deutlich intensivierten Wettlauf im Indischen Ozean. Im Extremfall könnten diese Gegensätze in einen Krieg münden. In einer mittelfristigen Perspektive ist aber die Annahme wahrscheinlicher, dass China wie Indien in der neuen multipolaren Welt eher eine Form der friedlichen Koexistenz bevorzugen, solange die Vorteile einer solchen Interessenlage für beide Nationen klar ersichtlich sind. Längerfristig erlaubt ihr grundlegender Gegensatz in allen Bereichen geopolitischer Machtprojektion, von Geschichte und Kultur, Mentalität, politischem System, Ambitionen und Perspektiven, Sicherung von Ressourcen etc. keine Prognose, ob und wie konsens- oder konfliktorientierte Lösungen wahrscheinlicher sein werden.

5.2 Wechselseitige Animosität

Die bilateralen Beziehungen werden realpolitisch von der wachsenden Asymmetrie der jeweiligen Machtprojektionen und deren Umsetzung geprägt. China sieht Indien keineswegs

auf Augenhöhe und ist stets bemüht, den Konkurrenten geostrategisch „in die Schranken“ zu weisen. Dies läuft auf mehreren Ebenen gleichzeitig ab und reicht von der Blockierung Indiens bei den Bemühungen um Aufnahme in wichtige globale Gremien über die „ewige Freundschaft“ und massive Unterstützung des Erzfeindes Pakistan, Territorialdispute und Scharmützel im Himalaya, Konflikte um Ressourcen regional wie global von Wasser bis Erdöl, von der weltweiten Generierung „freundschaftlicher“ Kontakte, im Außenhandel, im Ringen um Überlegenheit im Indischen Ozean nicht zuletzt bis hin zum Wettlauf beim atomaren Aufrüsten und spektakulären Weltraumprojekten. Die wechselseitig gepflegte Animosität beruht aber letztlich auf tiefer verankerten kulturellen wie historischen (Vor-) Urteilen.

Chinas Sicht

Die KP Chinas sieht sich historisch als Nachfolgerin des Imperialen China – berufen, Werte und Normen der chinesischen Zivilisation in alle jemals einverlebten Territorien zu transplantieren. Präsident Xi Jinping gibt die Linie des „chinesischen Traums“ vor, in dem nur die *bestehende* Hierarchie der internationalen Beziehungen „Harmonie“, sprich Frieden und stabile Ordnung, zu garantieren vermag. Zu ihrer Aufrechterhaltung eignen sich kleine, schwache Nachbarn klarerweise eher als ernsthafte Gegner. Diese Strategie ist auch gut zu verfolgen an der Durchführung des OBOR-Konzepts („*One Belt One Road*“ / Neue Seidenstraße), bei dem es keine Gleichwertigkeit der involvierten Staaten zu geben scheint.

Pekings Vorgehensweise beruht auf zwei Säulen – erstens auf dem Glauben historischer Größe, kultureller Einzigartigkeit sowie Vermeidung der Schrecken des sogen. „dunklen Jahrhunderts“ von den Opiumkriegen bis 1949, in denen China schwach, arm und hilflos mächtigeren Nationen ausgeliefert war, sowie zweitens auf kalkulierte Einsatz eigener Interessen durch entschlossene Realpolitik, in der das Recht durch die Macht definiert wird (vgl. dazu die jüngste Entwicklung in Hongkong). Dieses Selbstbild kann demjenigen Indiens nur völlig kontrovers gegenüberstehen. Vgl. dazu Mohan J. MALIK (2019, S. 21):

“In China’s future vision of Pax Sinica, India is a total misfit”, und weiter “Consequently, relations between Asia’s two giants remain stymied by a paucity of parallel interests, are dogged by nationalism on both sides, characterized by conflicting world-views, and marred by an intensifying cold war.”

Der Tenor der chinesischen Propaganda, von den Massenmedien bis zu Ansagen von Diplomaten und anderen Experten, kennzeichnet Indien als armes, rückständiges Land, das sogar nicht selten als Nation gezeugnet wird – „India is an artificial British creation“ – bis hin zum poetischen Duktus – „es kann nicht zwei Sonnen am Firmament geben“. Indische Ambitionen werden als völlig unrealistische, unerreichbare Illusionen gebrandmarkt, die nur von westlichen Souffleuren gesteuert werden. China sieht heute, mit Recht, nur die USA als wahren Rivalen einer künftigen Rolle als Supermacht. In der Vision einer „*Pax Sinica*“ gilt Indien als Mächtgern, dessen frühere Dienste als Juniorpartner beim

„Bashing“ des Westens nicht mehr benötigt werden, da China bereits als Primgeiger auf der Weltbühne agiert.

Indiens Sicht

Indiens Haltung gegenüber China war nach Überwindung kolonialer Abhängigkeit beider Nationen zu Beginn freundschaftlich. Premier Nehru bemühte sich im Geist der Gewaltlosigkeit um gutnachbarliche Kontakte mit dem Slogan „*Hindi Chini Bhai Bhai*“ (Inder und Chinesen sind Brüder). Ein Höhepunkt war die gemeinsame Vereinbarung der blockfreien Staaten und Chinas über die „Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz“, die später oft sehr einseitig ausgelegt wurden, vor allem betreffend die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten.

Ein ungelöstes Grundproblem war jedoch der bis heute völkerrechtlich nicht geregelte Grenzverlauf. Als der Dalai Lama 1959 aus dem okkupierten Tibet flüchtete und ihm Indien Asyl gewährte, verschlechterten sich die Beziehungen immer mehr. Im Oktober 1962 mündete dies in einen kurzen, aber brutalen Grenzkrieg, der das militärisch vollkommen unterlegene Indien gänzlich unvorbereitet traf. Chinesische Truppen waren bis zum Brahmaputra vorgedrungen, erklärten einen einseitigen Waffenstillstand und zogen sich Ende November zurück. Diese Demütigung der jungen Nation gehört zu den traumatischen Erfahrungen Indiens. Sie wird der politischen Fehleinschätzung Nehrus und der bewussten Verhinderung eines Armeeaufbaus zugeschrieben. Daraus resultierte eine breite anti-chinesische Grundhaltung in der indischen Öffentlichkeit, die in Folge sowohl für den Eintritt Indiens in den Rüstungswetlauf als auch zur Entscheidung für die atomare Bewaffnung verantwortlich war.

5.3 „Kalter Frieden“

Die aktuelle Situation zwischen China und Indien kann treffend als „Kalter Frieden“ charakterisiert werden (SMITH 2014). Indien ist jedenfalls bereits zu groß, um von China beiseite geschoben zu werden. Das gilt für die demographischen Veränderungen, die atomare Dreischlagkapazität und die zunehmende Vernetzung Indiens mit den USA und deren Verbündeten. Zur Erreichung der eigenen wirtschaftlichen Ziele kann China auch nicht auf den (potenziell) riesigen indischen Markt verzichten. Während die übergroße Mehrheit der Bevölkerung Indiens den Chinesen abweisend gegenübersteht, versucht das „offizielle“ Indien einen Spagat, der trotz Rivalität die bereits sehr umfangreichen Wirtschaftsbeziehungen weiter fördern soll und ein gemeinsames Votum bei Abstimmungen nicht ausschließen möchte, wenn es beiden Seiten zum Vorteil gereicht.

1988 hatten sich beide Staaten entschieden, auf Kooperation statt Konfrontation zu setzen. Damals erwirtschafteten sie ein vergleichbares Bruttoinlandsprodukt – Indien 296, China 312 Milliarden US-Dollar. Der Verteidigungshaushalt war etwa gleich groß, jeweils rund 20 Milliarden US-Dollar. Verhandelten beide Staaten damals noch auf Augenhöhe, ist dies längst nicht mehr der Fall. Heute ist Chinas BIP bereits fünfmal größer als das Indiens. Der bilaterale Handel wurde von 3 Millionen US-Dollar, also quasi null,

auf über 95 Milliarden 2018 ausgeweitet, allerdings bei jährlich steigenden Defiziten Indiens in der Handelsbilanz. Noch 2017/18 betrug die Steigerung des bilateralen Handels 22 Prozent, 2018/19 nur mehr 3,2 Prozent, und seit den Kämpfen im Himalaya im Mai/Juni 2020 ist er um 7 Prozent eingebrochen, da die anti-chinesischen Ressentiments einer breiten indischen Öffentlichkeit politisch instrumentalisiert wurden. 2018/19 standen chinesischen Exporten von 70,3 Milliarden US-Dollar nach Indien nur 16,7 Milliarden an Importen aus Indien gegenüber – damit war das indische Handelsdefizit größer als jenes gegenüber allen anderen Staaten zusammen.

Um die Verbesserung der bilateralen Beziehungen bemühten sich über Jahrzehnte kaum noch zu zählende Gesprächsrunden, Konsultationen, Politikerbesuche, Austauschprogramme usw., die aber immer wieder von Rückschlägen begleitet waren. Ein neues Format, in das keine geringen Hoffnungen gesetzt wurden, sind „informelle Gipfeltreffen“ zwischen Xi Jinping und Narendra Modi. Das erste fand in Wuhan am 27./28. April 2018 statt, das zweite in Mamallapuram bei Chennai (Madras) am 11./12. Oktober 2019. Trotz freundlicher persönlicher Annäherung, begleitet von medienwirksamer Inszenierung, ist ein Ertrag, wenn überhaupt, nur in wirtschaftlichen Inputs erkennbar. Unüberwindbar bleiben dagegen die geopolitischen Differenzen – als deutliches Zeichen setzte Xi seinen Besuch 2019 unmittelbar in Nepal fort, wo sich seit 1996 kein chinesischer Führer mehr gezeigt hatte, um die Bedeutung des Treffens mit Modi herunterzuspielen.

Durch die abgekühlten Beziehungen – vor allem wegen der Scharmützel im Himalaya im Sommer 2020 – vermieden die beiden Führer ein weiteres persönliches Treffen in China wie auch beim Gipfel der „Shanghai Cooperation Organisation“ (SCO; Indien ist seit 2017 Vollmitglied), am BRICS-Gipfel oder beim G-20-Treffen (alle im November 2020). Realistisch kommentiert Ankit Panda (2019, online):

“For now, India and China remain as far apart as ever on fundamentals. And given their interests and mutual suspicions, no amount of meetings can change that.”

5.4 Die großen Konflikte: Landgrenzen und Indischer Ozean

Ungelöste Probleme der Landgrenzen

Die bis heute schwelenden Konflikte ungelöster Grenzfragen zwischen Indien und China zählen zu den zeitlich längsten weltweit (BAJPAJEE 2015). Die mächtige Barriere des Himalaya trennte historisch die Entwicklung beider Zivilisationen. Erst durch die Ambitionen des britischen Kolonialismus wurde die geographische Nachbarschaft zum Thema. Im Ringen um die geopolitische Führung in Asien standen sich die britische Krone und das zaristische Russland gegenüber, bekannt als „*Great Game*“. Deshalb organisierten die Briten 1903/04 eine Militärexpedition, die Lhasa erreichte und den Dalai Lama zur Flucht in die Mongolei zwang. Tibet wurde damit zum Protektorat, blieb de facto jedoch unabhängiger Staat von 1912 bis 1951. 1914 legten britische und tibe-

tische Unterhändler einen gemeinsamen Grenzsaum fest, die nach dem Chefverhandler benannte „*McMahon-Linie*“. Für den Rechtsnachfolger Indien gilt diese bis heute als verbindliche Staatsgrenze, doch wurde sie von China niemals akzeptiert und ratifiziert. Dasselbe gilt für den insgesamt 3500 km langen Grenzbereich, der nie völkerrechtlich verbindlich demarkiert wurde. Der vage Grenzsaum bleibt verantwortlich für eine Reihe lokaler Ansprüche beider Seiten, zahllose Übergriffe, wechselseitige Drohgebärden und fruchtlose Gesprächsrunden (dazu als Standardreferenz GARVER 2001; SHANKAR 2018; SCOBALL 2018).

China okkupierte im Grenzkrieg 1962 die praktisch menschenleere Hochfläche *Aksai Chin* (38.000 km²) – formell ein Teil Kaschmirs, strategisch jedoch interessant für eine Straßenverbindung zwischen Kashgar und Lhasa. 1963 schenkte Pakistan 4.500 km² mit Hochgebirgscharakter (Karakorum-Pass) „aus Dankbarkeit“ an China (aus indischer Sicht ebenfalls Teil Kaschmirs). Hingegen weigert sich Indien, über seinen Bundestaat *Arunachal Pradesh* (zirka die Fläche Österreichs) mit teilweise tibetisch-buddhistischer Bevölkerung zu verhandeln, der von chinesischer Seite als Süd-Tibet bezeichnet wird.

Warum kämpfen die beiden größten Nationen Asiens mit Zähnen und Klauen um periphere, wirtschaftlich uninteressante und auch symbolisch nicht besonders wertvolle Territorien? Dies liegt am Stolz der beiden Mächte, der kein Zurückweichen erlaubt. Vielleicht auch am Willen Chinas, Indien stetig zu „beschäftigen“, sowohl zur Ablenkung vom Thema Tibet als auch zur Bindung großer indischer Truppenkontingente, die sonst gegen Pakistan einsatzfähig wären. Eine international ausführlich kommentierte, ernsthafte Konfrontation war die *Doklam-Affäre* 2017. Es handelt sich um eine Hochgebirgsweide im Dreiländereck Bhutan, Sikkim (Indien) und Tibet, Bhutan zugehörig, beansprucht von China. Indien ist seit 1949 Schutzmacht Bhutans, seit 2007 dem Nachbarn in einem Freundschaftsvertrag verbunden. Ab Mitte Juni begann dort chinesisches Militär mit einem Straßenbau, den Indien nach zwei Tagen blockierte. Nach einer Pattsituation von 73 Tagen zogen sich beide Seiten zurück, was in Indien in Erinnerung an 1962 groß gefeiert wurde.

Umstrittene Gebiete bleiben die Achillesferse der indo-chinesischen Beziehungen. 2020 eskalierten erneute Auseinandersetzungen in bisher nicht gekannter Intensität. An der weiterhin nicht markierten „*Line of Actual Control*“ (LAC) zwischen Ladakh (früher Teil Kaschmirs, seit August 2019 von Delhi verwaltetes „Union Territory“) und *Aksai Chin* entzündeten sich im Mai am Pangong-Tso-See in 4.200 m Höhe sowie in Demschuk Geplänkel, bei denen bis zu 250 Soldaten verletzt wurden (SINGH S., 20.05.2020). Ein Vertrag von 2016 verhinderte den Gebrauch von Schusswaffen. Doch in der Nacht vom 15./16. Juni traktierten einander Einheiten mit Fäusten, Steinen und Latten im Galwan-Tal. Zurück blieben 20 Tote und 78 Verletzte auf indischer Seite, China schwieg eisern zu seinen Verlusten. Es war dies die erste tödliche Auseinandersetzung im Himalaya seit 45 Jahren (NARAVANE, 08.10.2020). Ende August kam es im Raum Demschuk erneut zu Konflikten der Grenzpatrouillen (SINGH M. und BANAKAR, 01.09.2020). Was treibt atomare Großmächte zu einem steinzeitlichen Schlagabtausch? Beide Seiten schüren nationalistische Rhetorik aus innen- wie außenpolitischem Kalkül, verkörpert durch ihre „Führer“ Modi und Xi Jinping.

Rivalen im Indischen Ozean

Stehen die Grenzprobleme für lokale und regionale Diskrepanzen in Asien, so ist die aufkommende Rivalität im Indischen Ozean von globaler Bedeutung. Rund die Hälfte des weltweiten Containertransports und 70 Prozent des Erdölhandels laufen über dessen Seewege, etwa 30 Prozent des Welthandels werden in den Häfen der Anrainerstaaten umgeschlagen. China, Indien und die Staaten Südostasiens sind heute die Wachstumstreiber der globalen Ökonomie, die Sicherung von Ressourcen und Handelsrouten ist für sie überlebenswichtig. Nach dem Zweiten Weltkrieg lösten die USA Großbritannien als Schutzmacht im Indischen Ozean ab, doch wird die deutlich gewachsene Präsenz Chinas von den übrigen Mitspielern verstärkt als Bedrohung eigener Interessen gewertet. Dies gilt insbesondere für die „Maritime Seidenstraße“, die als zweiter Hauptstrang der „*Belt and Road Initiative*“ (BRI) seit 2013 sowohl wirtschaftliche als auch strategische Ziele verfolgt: dazu gehören die Öffnung neuer Märkte bei zeitgleichem Abbau von Überkapazitäten im eigenen Land wie die stärkere politische Anbindung bis hin zur Abhängigkeit kleinerer Staaten für eine künftige Vorherrschaft Chinas.

“BRI is seen in New Delhi as China’s endeavor to capitalize on the desires, vulnerabilities and insecurities of regional countries.” (KHURANA 2019, S. 28)

Massive chinesische Investitionen und Darlehen für die Infrastruktur dieser Staaten haben zu Schuldenfallen bei den Empfängern geführt, sei es in Pakistan, Sri Lanka, auf den Malediven oder in Dschibuti. Die verschärfte Konkurrenz zwischen China und Indien ermutigt aber auch kleinere Länder zu Versuchen, die beiden Rivalen gegeneinander auszuspielen. Paradebeispiel für dieses geostrategische Vordringen Chinas ist der milliardenschwere Ausbau des Hafens Gwadar in Pakistan, wo die ozeanische „*String of Pearls*“-Initiative (systematischer Netzbau zwischen China, Afrika und Europa) auf den „*China-Pakistan-Economic-Corridor*“ (CPEC) trifft, der die Provinz Xinjiang mit den Routen im Indischen Ozean verbinden soll.

Diese stark forcierten ökonomischen und militärischen Aktivitäten Chinas stellen Indien vor schwierige Aufgaben (BREWSTER 2018; REHMAN 2017). Denn in seinem strategischen Kalkül herrscht die Vorstellung, dass der „*Indian Ocean*“ eben nichts anderes wäre als „*India’s Ocean*“, also das erweiterte maritime Vorfeld der landbezogenen Südasienspolitik. Indien – bedroht in seiner Rolle als südasiatischer Hegemon – meldet zugleich Ansprüche an auf eine *Pax Indica* von der Straße von Hormus bis zur Straße von Malacca einschließlich der Ostküsten Afrikas und aller Inselstaaten im Indischen Ozean. Im klassischen geopolitischen Denken soll das die internationale Anerkennung einer „indischen Einflusssphäre“ garantieren.

Als einziger Staat im gesamten Großraum lehnt Indien das Seidenstraßenkonzept Chinas völlig ab. Zugleich ist klar, dass nur eine starke militärische Präsenz auf den Weltmeeren einem künftigen Großmachtstatus gerecht wird. Die Ausbaupläne der indischen Marine sind riesig, die Umsetzung aufgrund fehlender Mittel bleibt sehr schleppend. Indien versucht dies durch eine Vielzahl bi- wie multilateraler Kooperationen wettzumachen (siehe NISSEL 2020a), ist aber durch sein Beharren auf „strategischer Autonomie“ in den Möglichkeiten der Zusammenarbeit beeinträchtigt.

6 Die Ökonomie als Basis internationaler Geltung

6.1 Wirtschaftsaufschwung und Hindernisse

Der Wahlspruch des früheren Präsidenten der USA, Bill Clinton (1992) „it’s the economy stupid“ liefert die Kurzformel zur Basis aller Ansprüche auf internationale Geltung. Ohne tragfähige ökonomische Prosperität kann dauerhaft kein Staat eine politische Bedeutung als Großmacht anstreben oder verteidigen. Die Aktivitäten der indischen Regierung zeigen, dass in der Außenpolitik der Wirtschaftspolitik höchste Priorität eingeräumt wird. In welchem Zustand befindet sich also die indische Wirtschaft? (vgl. dazu: GOI – Government of India, Ministry of Finance: Union Budget 2019–2020, Economic Survey 2020–2021 und vorhergehende). Im Jänner 2018 referierte Premier Modi vor dem Weltwirtschaftsforum in Davos, Indiens Volkswirtschaft sei seit 1997 um das Sechsfache gewachsen. Noch vor der großen Wirtschaftskrise des Landes (1990) und der folgenden Reform von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft lag das Bruttoinlandsprodukt weltweit an 12. Stelle. Indien brauchte dann 20 Jahre – bis 2010 – um auf den neunten Rang vorzustoßen. 2015 war Platz sieben erreicht – Brasilien, Italien und Kanada bereits überholt, Großbritannien und Frankreich schon in Schlagweite (IMF, World Economic Data Base, laufend). Finanzanalysten sehen Indien bis 2029 auch an Deutschland und Japan vorbeiziehen und damit hinter China und USA an die dritte Position vorrücken.

Das BIP stieg von 834 Milliarden US-Dollar (2005) auf 2.602 Milliarden (2017), pro Kopf nach Kaufkraftparität von 2.830 auf 7.056 US-Dollar (nominal allerdings nur auf 1.820 US-Dollar), die Währungs- und Goldreserven wuchsen von 138 auf ca. 450 Milliarden US-Dollar. 2010 gelang es erstmals, mit 10,1 Prozent zweistellig zu wachsen. Nach einem Zwischentief 2011–2014 – wegen der abgeschwächt nachwirkenden Weltwirtschaftskrise von 2008 – konnten 2015 bis 2018 höhere Zuwachsraten erreicht werden als jene in der VR China, international nur wenig zur Kenntnis genommen, von den indischen Medien und dem politischen Establishment im Gegensatz dazu euphorisch gefeiert. „Vergessen“ wurde dabei allerdings das ungleich niedrigere Ausgangsniveau Indiens und noch mehr, dass China praktisch durch dreißig Jahre zweistellige Zuwächse aufweisen konnte.

Erste Dellen des Wachstums zeigten sich jedoch mit der 2017 neu eingeführten landesweiten Mehrwertsteuer sowie der im November 2018 überfallsartig verfüigten Demonetarisierung (Zwangseinziehung großer Banknoten) zur Bekämpfung von Korruption und Schattenwirtschaft. Die chaotische Abwicklung dieser Maßnahmen überforderte die klein- und mittelständische Wirtschaft und zerstörte landesweit Millionen Betriebe und Jobs. Die für das Finanzjahr 2018/19 (Periode 1. April 2018 bis 31. März 2019) ursprünglich angepeilten 7,6 Prozent Wachstum (gegenüber Chinas prognostizierten 6,0 bis 6,5 %) konnten nicht eingelöst werden. So strich US-Präsident Trump im Wirtschaftskrieg mit der VR China im März 2019 über Nacht auch Indien Handelspräferenzen in der Höhe von 5,6 Milliarden US-Dollar, und mit dem Ende des Finanzjahres 2019/20 (Ende März 2020) war der Zuwachs des BIP auf real fünf Prozent gesunken, was zu einem Aufschrei in der Öffentlichkeit führte, aber innenpolitisch ohne größere Konsequenzen blieb.

Die wirtschaftliche Stärke Indiens zeigte in der äußeren Wahrnehmung, also bis zur Wende 2018/2019, ein überaus positives Bild, wird jedoch im aktuellen indischen Diskurs zunehmend kontrovers diskutiert. Dies gilt für eine Reihe von Schwächen: für die Berechnungsmethoden des BIP, für die geringe Wettbewerbsfähigkeit der indischen Wirtschaft trotz massiver Wettbewerbsvorteile in vielen Bereichen, für die hohe Verschuldung indischer Großunternehmen – und deren geringe Fähigkeit, von China abgestoßene Produktionen arbeitsintensiver Industriegüter nach Indien zu verlagern. Außerdem zementiert der geringe Kapitalexport Indiens im Vergleich zu chinesischen Investitionen in Asien (OBOR) die untergeordnete Stellung Indiens auf dem Kontinent. Die politische Rhetorik übertüncht die Folgen eines anhaltenden Fehlschlags von Problemlösungen.

Zur Gegensteuerung greift die Regierung verstärkt auf Maßnahmen von (Teil-) Privatisierungen zurück. Als Beispiele seien dafür jüngste Umstrukturierungen an einer tragenden Säule des Landes, dem Eisenbahnwesen, oder in der Rüstungsindustrie genannt sowie die Übergabe des Managements der indischen Flughäfen an das Konsortium der Advani-Gruppe für 50 Jahre. Dies dürfte zwar die Bilanzen im Staatshaushalt zeitweilig verbessern, die zahlreichen Hindernisse der indischen Wirtschaftsentwicklung lassen sich jedoch nicht rasch ändern – die noch immer überbordende Bürokratie, rückständige Infrastruktur und Energieversorgung, rigide Arbeitsgesetze im Sekundärsektor, Mangel an qualifizierten Fachkräften in vielen Branchen, jahrzehntelange Abschottung zentraler Wirtschaftsbereiche gegenüber ausländischen Investitionen (*policy of self reliance*). Diese Faktoren verschärfen auch den Negativsaldo der Import-/Exportbilanz jedes Jahr stärker, obwohl die Auflagen für Auslandsinvestitionen (FDI, *foreign direct investments*) für die meisten Bereiche komplett aufgehoben oder weitgehend entschärft wurden. Indien gehört zu den führenden Gewinnern von FDI-Mitteln, nicht zuletzt aufgrund der Rücküberweisungen durch Millionen NRIs (*Non Resident Indians*), die zusätzlich Investitionsanreize durch Sonderrechte erhalten. Ein Kernproblem ist jedoch darin zu sehen, dass es Indien nicht gelungen ist, Produktivitätssteigerungen innerhalb der Masse der Bevölkerung zu erreichen; dies gilt für weite Bereiche der Landwirtschaft, ist aber auch nicht in der Forcierung des Dienstleistungssektors zu erwarten.

6.2 Ökonomische Folgen der Bevölkerungsentwicklung

Ein wichtiger Motor des Wirtschaftswachstums liegt in der Bevölkerungsentwicklung. Mit 1,39 Milliarden Menschen (17,9 % der Weltbevölkerung) und einer jährlichen Zuwachsrate von rund 1,3 Prozent bzw. 18 Millionen wird Indien trotz Beendigung der Ein-Kind-Politik Chinas (2016) voraussichtlich bis 2027 zum einwohnerstärksten Land der Erde aufsteigen (UN World Population Prospects 2019). Dies, obwohl die Fruchtbarkeitsrate (*total fertility rate*, TFR) in Indien von 5,9 Kindern pro Frau (1950) auf bereits 2,2 im Jahr 2020 gefallen ist und ein Teil der Bundesstaaten (nicht jener des „Hindi-Gürtels“) in Bezug auf die Geburtenhäufigkeit bereits unter der Ersetzungsquote der Generationen (*replacement level*) von 2,1 Kindern pro Frau liegt.

Während die Überalterung Europas, Chinas, Japans und Russlands voranschreitet, liegt das Durchschnittsalter der indischen Bevölkerung bei 28 Jahren, 41 Prozent sind

jünger als 18 Jahre, nur 6 Prozent 65+, und die Bevölkerung wird bis 2050 „jung“ bleiben, das heißt, mit einem hohen Anteil von Erwerbsfähigen (15–64 Lebensjahre). Für Chinas Erwerbsfähige schätzen Fachleute hingegen einen Rückgang von 42 Millionen zwischen 2015 und 2030.

Indien dürfte etwa um 2060 ein Bevölkerungsmaximum von 1,65 Milliarden Menschen erreichen (UN World Population Prospects 2019). Demographen sehen darin ein großes „*window of opportunity*“ für die Wirtschaftsentwicklung. Daraus resultiert jedoch auch eine weitere Hürde – mindestens eine Million Jobsuchender pro Monat (!) müssen in die Arbeitswelt integriert werden. Dies ist bisher keineswegs gelungen, im Gegenteil, die „registrierte“ Arbeitslosigkeit ist derzeit die höchste seit über 40 Jahren, wobei die „versteckte“ – etwa die vielen Millionen Tagelöhner in der Landwirtschaft oder die weitverbreitete Kinderarbeit im informellen Sektor – überhaupt nicht erfasst wird.

Ein weiterer Pluspunkt liegt in einer – zuerst über lange Jahre fehlenden – kaufkräftigen Mittelschicht, die für in- wie ausländische Investoren immer interessanter wird. Je nach Annahme gehen die Schätzungen über ihr Volumen weit auseinander und reichen von heute 30 bis 200 Millionen Personen bis zu 600 Millionen um 2030. Dabei definiert sich dann ein Haushalts-, nicht ein Pro-Kopf-Einkommen von 4.500 US-Dollar im Jahr als Untergrenze eines Mittelschichthaushalts.

Weitaus wichtiger erscheint allerdings die Bekämpfung der Armut, die vielfältige Faktoren der Benachteiligung und Diskriminierung kombiniert. Dazu gehören nicht nur Hunger und überhöhte Sterblichkeit, sondern auch alltägliche Diskriminierungen von Frauen, religiösen Minoritäten, niedrigen Kasten (*Dalits*), tribalen Gruppen etc. Durch Jahrzehnte hielt Indien den traurigen Spitzenrang in der Welt als Staat mit der größten Anzahl absolut Armer, definiert durch 1,9 US-Dollar pro Kopf/Tag nach Kaufkraft. 2008 berechnete die Weltbank noch für mehr als 800 Millionen Menschen (das heißt, drei von vier Bewohnern) in Indien einen Status unter der Armutsgrenze von zwei US-Dollar pro Tag. Laut Definition waren dies mehr Arme als in allen Staaten Afrikas in Summe!

Ohne Lösung der Armutproblematik kann es auch keinen Anspruch auf eine Rolle als Staat von Weltgeltung geben. Vielfältige Anstrengungen zur Bekämpfung der Armut müssen Indien zugutegehalten werden – grob geschätzt existieren rund 2000 Programme offizieller und privater Organisationen. Ihre Erfolgsbilanz wird äußerst unterschiedlich eingeschätzt, doch sind deutliche Verbesserungen auszumachen. Der in Wien tätige Think Tank „World Data Lab“ (WDL) schätzt die Abnahme absolut Armer in Indien von 306 Millionen (2011) auf „nur“ mehr 70 Mill. (2018). Dies entspricht 5,3 Prozent der Gesamtbevölkerung und soll bis 2021 unter 3 Prozent gedrückt werden (WDL 2020, World Poverty Clock). Trotz deutlich gesunkener Fruchtbarkeitsrate auch bei der armen Bevölkerung trifft der jetzige Einbruch des Wirtschaftswachstums diese jedoch zuerst und verstärkt.

6.3 Die großen Programme der wirtschaftlichen Erneuerung

Was die Wirtschaftsentwicklung betrifft, war Indien lange ein Staat, der versuchte, sich vom Agrarland direkt in den Tertiärsektor (Dienstleistungen) unter Überspringung ausgereifter Industrialisierung zu bewegen. Diese Transformation funktionierte nicht, da die

Arbeitskraft von Abermillionen Handwerkern, Kleinbauern, Landarbeitern usw. in einer modernen Wirtschaft keinen Platz mehr hat und auch keine Übernahmen in höher qualifizierte Berufe möglich sind. Ein Schub nachholender Industrialisierung dürfte die einzig gangbare Lösung zur drängenden Schaffung von Arbeitsplätzen sein. Der geringe Anteil des Industriesektors am Bruttoinlandsprodukt (16 %) soll bis 2025 auf 25 Prozent gesteigert werden. Dafür hat die Regierung ein riesiges Reformprogramm gestartet.

Die neuen wirtschaftspolitischen Weichenstellungen werden weitgehend Premier Modi zugeschrieben. Ökonomisch bleibt Modis wichtigstes Ziel die dynamische Umsetzung dieser Agenda, da nur so der „rechtmäßige Platz“ Indiens in der globalen Weltordnung erreichbar scheint. Dies ist, wie schon hinsichtlich der Innenpolitik festgestellt, kein Widerspruch zu den religiös-fundamentalistischen Prinzipien des *Hindutva*, sondern wird als Voraussetzung für Indiens umfassende „Erneuerung“ gesehen. Das in jeder Hinsicht ambitionierte Programm fokussiert auf drei Säulen – „Make in India“, „Digital India“ und „Smart Cities Mission“ (detaillierte Konzepte und Anleitungen zur Durchführung finden sich auf den interaktiven Plattformen www.makeinindia.com, www.digitalindia.gov.in und www.smartcities.gov.in – ein umfangreicher Überblick und Kritik in NISSEL 2018).

Das wichtigste Programm lautet „*Make in India*“. Im Mittelpunkt stehen die Schaffung neuer Arbeitsplätze, Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten, hohe Produktionsqualität und Schonung der Umwelt. Das gesamte Programm steht interaktiv zur Verfügung und soll vor allem internationale Investoren anziehen. Die Leistungspalette der Wirtschaft wurde in 25 Sektoren gegliedert, mit jeweils weiterführenden *Links*. Diese umfassen alle Bereiche der Infrastruktur, traditionelle Sparten mit Weltgeltung (Lederverarbeitung, Textilien, Lebensmittel) sowie insbesondere innovative Sektoren, in denen Hochqualifizierte das Land bereits in eine weltweite Spitzenposition bringen konnten – Informationstechnologie, Pharmazie, Biotechnologie, Raumfahrt.

Insgesamt kann „*Make in India*“ bis heute durchaus beachtliche Erfolge aufweisen. Doch ist nicht in Zeiten von Industrie 4.0 der Zug der „nachholenden Entwicklung“ bereits abgefahren? Selbst die vielgerühmte indische IT-Branche kämpft mit weltweiten Sättigungseffekten.

Der Fokus auf die industrielle Wertschöpfung ist allerdings nicht wirklich neu. Denn bis 1980 war sie die Priorität der mächtigen Planungskommission, die nach dem Wahlsieg der BJP 2014 aufgelöst wurde. Als Nachfolgeorganisation wurde 2015 „*NITI Aayog*“ (Hindi für „Nationale Institution zur Transformierung Indiens“) eingerichtet. Der entscheidende Unterschied lag in der neuen Strategie eines „Bottom-up“-Ansatzes gegenüber der vorherigen „Top-down“-Strategie und in der Priorität der Produktion; die frühere gleichwertige Schiene des regionalen Ausgleichs wurde völlig fallengelassen. „*NITI Aayog*“ eröffnete im April 2017 drei Ziele: eine „Vision“ für 15 Jahre, eine Strategie für sieben Jahre und eine Dreijahresagenda der dringlichen Umsetzung des Kurswechsels. Diese Ziele blieben Makulatur, denn im November 2018 wurde eine neue Idee propagiert, die „*Strategy for New India@75*“, die alle Anstrengungen für die Feierlichkeiten zum 75-Jahr-Jubiläum des Staates 2022 konzentrieren sollte. Die „Strategie“ enthält völlig überzogene Ideen jenseits der realen Entwicklung von sich stetig verschlechternden Wirtschaftsindikatoren, „neue“ Konzepte ähneln alten Hüten. Das „*Make in India*“-Programm zum Beispiel erinnert immer mehr an das „*Skill India*“-Programm der Kongress-Regierung von 2011.

„*NITI Aayog*“ entwickelt wenige konstruktive Pläne, wird immer stärker zum Ja-Sager und Erfüllungsgehilfen Modis.

Als zweite Schiene der Modernisierung wird die Digitalisierung des Landes angepeilt – „*Digital India – Power to Empower*“. Diese Initiative soll nicht nur alle Städte, sondern auch hunderttausende Dörfer in Breitbandnetze einbinden, einen permanenten Online-Dialog zwischen Bürger und Staat ermöglichen, Behördengänge online zur Norm machen und Serviceleistungen qualitativ sprunghaft verbessern. Die Alphabetisierung der Gesellschaft soll über die Kanäle der *digital literacy* durch die neuen *social media* vollendet werden. Alle Dokumente von der Wiege bis zur Bahre sollen nur noch digital über Vergabe *einer* Personalnummer ausgehändigt werden. Die Gefahren einer lückenlosen Erfassung und Kontrolle aller Einwohner nach dem Vorbild Chinas kann man nicht von der Hand weisen. Multinationale Konzerne ringen um die Konzessionen und haben bereits etliche Milliarden US-Dollar in diesen riesigen Markt investiert.

Die dritte Säule stellt die „*Smart Cities Mission*“ dar. Tempo und Ausmaß der Urbanisierung wurden in Indien lange unterschätzt, da 2011 erst 31 Prozent der Bevölkerung in Städten lebten. Für Modernisierer bedeutet das ländliche Indien Rückständigkeit. Indiens Erneuerung gilt es durch drei Prozesse zu steuern, die miteinander vernetzt sind: Industrialisierung, Digitalisierung, Urbanisierung. Hundert neue und erneuerte Städte sollen das Konzept in wenigen Jahren umsetzen. Das spektakulärste Projekt ist GIFT (*Gujarat International Finance Tec-City*), die Modellstadt der Zukunft, die zu einem Wirtschaftszentrum der Weltklasse wie Shanghai oder Singapur aufgebaut werden soll. Diese Retortenstadt ist zugleich Modis Lieblingsprojekt in seiner Heimat – genialer Wurf oder Luftschloss?

Diese drei Konzepte sollen technisch wie raumstrukturell in acht „Industriekorridoren“ umgesetzt werden. Deren größter ist der *Delhi-Mumbai-Industrial-Corridor* (DMIC), der über 1.500 km die Hauptachse von sechs Bundesstaaten formen soll und innerhalb von fünf Jahren mindestens 100 Milliarden US-Dollar Investitionen erfordert (Japan hat 12 Milliarden zugesagt). Ziel des gigantischen Vorhabens ist es, die Industrieproduktion Indiens zu verdreifachen und die Exporte zu vervierfachen. Durch die angesprochenen Probleme der letzten zwei Jahre, zusätzlich mit der Corona-Pandemie, ist jedoch der Wirtschaftsmotor ins Stottern geraten. Die vollmundigen Ankündigungen einer Verdoppelung der Wirtschaftsleistung innerhalb von fünf Jahren auf fünf Billionen US-Dollar und der Aufstieg zur drittgrößten Volkswirtschaft der Welt erweisen sich damit als Luftblase.

7 Das Militär als Instrument geopolitischer Macht

7.1 Umfang, Rolle, Wirkung, Budget

Das Vermächtnis Mahatma Gandhis für den indischen Weg, „*ahimsa*“ (Gewaltlosigkeit) sowie das „nehruvianische“ Prinzip der Nichteinmischung (in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten) gerieten schon in Südasien durch die Jahrzehnte zum bloßen Lippenbekenntnis (vgl. Kapitel 4, Außenpolitik). Spätestens mit der Jahrtausendwende hat im strategischen Denken eine „realistische“ Einschätzung der Weltpolitik die Oberhand gewonnen, und damit die Erkenntnis, dass ohne ein starkes Militär die Ansprüche auf eine

führende Rolle in einer multipolaren Welt illusorisch bleiben. Zeitgleich mit den ökonomischen und politischen haben sich auch die militärischen Ambitionen Indiens deutlich erweitert. Mit dem Ende der „splendid isolation“ erweiterte sich der Radius der geopolitischen Interessen und damit auch für das Militär über den Subkontinent hinaus. Der Schutz der Handelswege im Indischen Ozean und der globale Wettlauf mit China um benötigte Ressourcen veränderten die strategischen Zielvorgaben (ausführlicher NISSEL 2020b).

Indiens Streitkräfte sind zwar den Rüstungspotenzialen der USA und Chinas deutlich unterlegen, zugleich aber von einer Größenordnung, mit der sie weder innen- noch außenpolitisch ignoriert werden können (COHEN und DASGUPTA 2010; CLARY 2018). Trotz einer Vielzahl von Problemen und Defiziten im Militärwesen neigen ranghohe Offiziere nicht selten zu vermutlich übertriebenen Vorstellungen künftiger Größe. Was jedenfalls immer blieb, ist die deutliche Unterordnung der Befehlsstruktur der Landesverteidigung unter die zivile Oberhoheit. Die Armee genießt in der Bevölkerung mit ihrem apolitischen und säkularen Ethos als Beschützerin der Heimat hohes Ansehen und trotz gesellschaftlicher Religions-, Sprachen- und Kastenbarrieren ist sie eine verlässliche Klammer in der nationalen Polyphonie. Spannungen bestehen zwischen zivilen und militärischen Entscheidungsträgern in substanziellen Fragen – Reaktionen gegenüber Bedrohungen von außen, Bekämpfung interner Sezessionsversuche, Entwicklung der Nukleardoktrin oder hinsichtlich einer überfälligen Reformierung aller Bereiche der Verteidigung. Solche Auffassungsunterschiede existieren zwischen den Ministerien, innerhalb des „Ministry of Defence“ und zwischen den drei Waffengattungen, die um Prioritäten und Anteile am Budgetkuchen ringen.

Quantitativ wurde das indische Militär längerfristig eindrucksvoll ausgebaut (GOI Ministry of Defence 2020; PANT 2018; KALYANARAMAN 2018). Es zählt in allen Bereichen zu den größten der Welt und steht in Asien nur hinter China. Die massiven Investitionen, Darlehen und Lieferungen von Kriegsmaterial durch China an den Waffenbruder Pakistan schüren die Urängste Indiens, in die Zange eines Zweifrontenkrieges zu geraten. Die Armee wird auch in großem Umfang zur Bekämpfung innerer bürgerkriegsähnlicher Zustände eingesetzt. Strategen sprechen deshalb von einem „Zweieinhalb-Fronten-Krieg“ Indiens (VICTOR 2017) – gegen Pakistan, China und separatistische Bewegungen im Landesinneren („*Operation Green Hunt*“ gegen tribale Aufstände). Die Mannstärke liegt bei mehr als 1,4 Millionen Mann unter Waffen, dazu 1,15 Millionen Reservisten und 87.000 „Paramilitary Forces“ (u. a. „*Assam Rifles*“). Von den Personen unter Waffen entfallen auf die Armee 1,237 Millionen Soldaten, die Stärke des Luftwaffenkaders beträgt 140.000, jenes der Marine 67.000 Personen. Dem Innenministerium unterstehen weitere 1,4 Millionen „Central Armed Police Forces“, zu denen u. a. die „Border Security Force“ (257.000), die „Indo-Tibetan Border Police“ (90.000) und die „Central Reserve Police Force“ (314.000) gehören.

Der „*Global Firepower Index*“ (GFP 2019) wendet mehr als 50 Indikatoren zur vergleichenden Messung militärischer Schlagkraft an, im Vergleich stehen 137 Staaten. Die Rangfolge wird mit einer Skala bestimmt, bei der Null das theoretische Maximum bedeutet. Im Ranking führen die USA mit 0,0615 vor Russland 0,0639, China 0,0673, an vierter Stelle Indien mit 0,1065 vor Frankreich 0,1584, Japan, Großbritannien und Deutschland – zum Vergleich: Österreich liegt an 56. Stelle. Der GFP-Index wird deutlich von der

Mannstärke der drei Waffengattungen geprägt. Die „Airpower“ Indiens weist 2.820 Maschinen auf, darunter 520 Kampfflugzeuge und 694 „Attack“-Flieger. Die Armee baut auf jeweils mehr als 4.000 Kampfpanzer und Artilleriegeschütze oder zum Beispiel rund 300 Raketenwerfer (Rang 4 bis 6), die Marine auf rund 300 Schiffseinheiten, bestehend u. a. aus einem operativen Flugzeugträger und zwei Atom-U-Booten.

Einer etwas anderen Rangfolge folgen die Verteidigungsbudgets (nach International Institute for Strategic Studies, IISS 2018) – mit großem Abstand führen nach wie vor die USA 643,3 Milliarden US-Dollar, vor China 186,2, Saudi-Arabien 82,9, Russland 63,1 und an 5. Stelle Indien mit 57,9 Milliarden, das damit bereits Großbritannien, Frankreich, Japan und Deutschland überholt hat (alle Angaben für 2018). Mit ähnlichen Ergebnissen warten die Berechnungen des „Stockholm International Peace Research Institute“ (SIPRI 2019b) für 2019 auf (in Milliarden Dollar) – USA 610, China 228, Saudi-Arabien 69,4, Russland 66,3 und Indien 63,9.

Der Mittelwert der indischen Militärausgaben lag 2018 somit bei rund 60 Milliarden US-Dollar (ohne „versteckte“ Ausgaben wie etwa Infrastrukturausbau in Grenzregionen), ein Ausmaß, das nur wenigen westlichen Beobachtern bewusst ist. Chinas Rüstungsausgaben sind, parallel zur Entwicklung des BIP, aber mehr als viermal so groß. Schätzungen für 2020 werden für Peking mit 261 Milliarden US-Dollar angegeben (1,9 % des BIP), für Indien „lediglich“ 71 Mrd. (2,4 % des BIP); dies kann Indien nicht aufholen, sondern muss eine jährliche Vergrößerung des chinesischen Vorsprungs hinnehmen. Da die eigene Waffenproduktion nach wie vor nur bei zirka 30 Prozent des geplanten Ausbaus liegt, müssen 70 Prozent zugekauft werden. Von 2012 bis 2016 war Indien der größte Importeur von Rüstungsgütern weltweit. Erst im Fünfjahresvergleich 2014–2018 fiel Indien hinter Saudi-Arabien an die zweite Stelle zurück (SIPRI 2019a). Das „Make in India“-Programm soll diese Relation bis 2027 umdrehen. Budgetprobleme, Überalterung der Ausrüstung, ausufernde Bürokratie und interne Widerstände des Apparats lassen an dieser Perspektive zweifeln.

7.2 Atommacht im Besitz der „nuklearen Triade“

Vom Status des nuklearen Paria bis zum respektierten „De facto“-Mitglied des Klubs der Atommächte hat Indien einen weiten Weg zurückgelegt. Die Odyssee aus einem ursprünglich streng zivilen Atomenergieprogramm über die erste „friedliche“ atomare Explosion voller Selbstzweifel bis hin zum furchteinflößenden Atombombenarsenal dauerte ein Vierteljahrhundert. Indiens Exzeptionalismus als Nation „moralischer Überlegenheit“ spaltet bis heute unterschiedliche Denkschulen in der Bewertung militärischen Kalküls. Zur Tatsache der nuklearen Bewaffnung existiert ein umfangreicher, ständig erweiterter Strom von Analysen hinsichtlich Fragen der atomaren Rüstung als solcher, zu den technischen Innovationen sowie auch über die Veränderungen des gesellschaftlichen Verständnisses dazu (PANT und JOSHI 2018; NARANG 2018; THAKUR 2014).

Bereits 1974 führte Indien die erste erfolgreiche Kernspaltung durch, begründet als Antwort auf Chinas Erstversuch 1964. Gegenüber Pakistan wies Indien damals bereits ein Übergewicht an konventioneller Bewaffnung auf (vgl. Indiens erfolgreiches Eingreifen im Sezessionskrieg Ostpakistan/Bangladesch 1971), und es war zu überlegen, ob durch

eine Nuklearisierung Südasiens dieser Vorsprung nicht verloren ginge. Deshalb wurde die atomare Bewaffnung bis in die späten 1980er Jahre auf Eis gelegt, doch erzwangen dann (aus indischer Sicht) die Rüstungsambitionen Pakistans, mit Unterstützung Chinas und Nordkoreas, die atomare Option anzustreben. In diesem Wettlauf zündete Indien ohne Vorwarnung im Mai 1998 fünf unterirdische Atomexplosionen in der Wüste Thar, wenige Tage später stellte Pakistan das „Gleichgewicht des Schreckens“ wieder her, indem es seinerseits in Belutschistan erstmals fünf „islamische Bomben“ zur Explosion brachte. Die folgende Debatte, warum oder wie Indien bzw. Pakistan Atommächte wurden, besaß dann weitgehend nur mehr akademischen Wert.

Seither dreht sich die nukleare Rüstungsspirale unaufhaltsam, die atomare Bewaffnung wurde zur höchsten militärischen Priorität erhoben, konsolidiert und ständig ausgebaut. 2003 folgte die Erklärung einer offiziellen Nukleardoktrin, damit verbunden die Schaffung des *Strategic Forces Command* (SFC). „The Doctrine“ stützt sich auf drei Positionen: „No first use, credible minimum deterrence, massive retaliation.“ Es geht also nicht um Waffen für einen Angriffskrieg, sondern um möglichst wirkungsvolle Abschreckung von Gegnern. Das „Stockholm International Peace Research Institute“ (SIPRI) schätzt das derzeitige Atomwaffenarsenal Indiens auf 130 bis 140 atomare Sprengköpfe, jenes Pakistans auf 140 bis 150. Bis 2025 könnte der Bestand auf jeweils 220 bis 250 steigen. Die pakistanische Atomrüstung als Gegengewicht zur indischen ist hervorragend analysiert in KRISTENSEN et al. (2018). Beide Nationen arbeiten an einem Arsenal neuer Nuklearwaffen wie taktischer Waffen kurzer Reichweite (zum Einsatz bei Grenzkämpfen), an see- und luftbasierten Atomraketen mittlerer bis großer Reichweite, Killersatelliten usw. Ein internationales Konsortium von Atomwissenschaftlern hat 2019 ein wahres Schreckensszenario eines möglichen Atomkriegs zwischen Indien und Pakistan konzipiert und nicht nur eine Apokalypse für Südasien, sondern in den Sekundärwirkungen für die gesamte Erde errechnet (TOON et al. 2019).

Heute ist Indien als vierte Nation im Besitz der „nuklearen Triade“, kann also vom Boden, aus dem Meer und in der Luft Atomwaffen einsetzen – mit landbasierten Raketen vom Typ Prithvi I-III (Reichweite 150–600 km), sowie Mittel- und Langstreckenraketen vom Typ Agni I-V (Reichweite 1000–5000 km). Im Entwicklungsstadium befinden sich Agni VI (6000–8000 km) und MIRVs („multiple independently targetable re-entry warheads“). Von Kriegsschiffen sowie auch von atomgetriebenen U-Booten können die Typen Dhanush und Sagarika (300 bis 700 km) sowie K-4 (3500 km) abgefeuert werden. Eine indisch/russische Koproduktion ist der Marschflugkörper BrahMos (benannt nach den Flüssen Brahmaputra und Moskwa) mit einer Geschwindigkeit von Mach 3, BrahMos II mit Mach 7 befindet sich in Vorbereitung. Seit 2009 arbeitet Indien als viertes Land nach den USA, Russland und Israel an einem Raketenabwehrschild, das alle Metropolen des Landes schützen soll.

Zu einer friedlichen Komponente des Militärs: Indien zählt mit Pakistan und Bangladesch zu den größten Truppenstellern für die UN-Friedensmissionen. In 49 Operationen kamen bisher rund 240.000 Soldaten zum Einsatz. Gegenwärtig ist Indien an 14 Missionen mit 6.000 Mann beteiligt (UN-Peacekeeping 2019). Diese Aktionen wurden lange mit dem „moralischen Sonderstatus“ des Landes und außenpolitischem Kalkül gerechtfertigt, unterliegen jedoch innenpolitisch verstärkt der Kosten/Nutzen-Frage. Weitere internatio-

nale Aktionen waren umfangreiche Rettungsaktionen bei Naturkatastrophen (Himalaya, Indischer Ozean), Anti-Piraterie-Manöver (vor Somalia und in der Straße von Malacca) sowie Rückführungen von Zivilisten aus Krisengebieten (1990/91 Golfkrieg, 2011 Libyen, 2015 Jemen).

7.3 Indiens Teilnahme am Wettlauf im All und digitales Aufrüsten

Die Raumfahrtindustrie führt auch in Indien die Spitze technologischer und wissenschaftlicher Kompetenz an. Aus Gründen des Nationalprestiges genießt sie politische Gunst in allen Fraktionen und budgetäre Bevorzugung. Die „*Indian Space Research Organization*“ (ISRO) existiert in ihrer heutigen Form seit 1969. Sie überzeugt seit ihrer Gründung mit großen, nicht selten spektakulären Erfolgen (siehe: www.isro.gov.in). Die Bewältigung dieser hochkomplexen Aufgaben ist nur möglich mittels innovativer Grundlagenforschung, mit dem Ausbau sämtlicher Sparten der Raumfahrttechnologie wie Trägerraketen, Satellitensysteme sowie unterstützender terrestrischer Logistik. Neben den breit gestreuten Forschungen und Anwendungsmöglichkeiten für die Entwicklung von Wetterprognosen bis hin zu „Education Satellites“ (EDUSAT) für Alphabetisierungskampagnen bei den Bewohnern bildungsferner Regionen ist ihr Programmspektrum natürlich nicht nur bürgernahen Aufgaben gewidmet, sondern der wissenschaftlichen Raumforschung und ihrer zivilen wie militärischen Nutzung – sogenannte „*Dual use*“-Konzepte. Die Zentrale von ISRO steht in Bangalore, weitere Forschungs- und Entwicklungs-Einrichtungen (R & D) sind über das Land verstreut. Deren wichtigste befindet sich in Thiruvananthapuram (früher Trivandrum) im südlichsten Bundesstaat Kerala, das „*Vikram Sarabhai Space Centre*“ (VSSC), benannt nach dem Vater des indischen Raumfahrtprogramms. Die Raketenstarts erfolgen hingegen im „*Satish Dhawan Space Centre*“ auf der Insel Sriharikota im Bundesstaat Andhra Pradesh, rund 80 km nördlich von Chennai (früher Madras).

Im Jahr 1975 beförderte Indien erstmals einen Satelliten in das All (mit sowjetischer Trägerrakete), 1980 schon mit dem eigenen Raketentyp „Rohini“. 1984 umkreiste der indische Kosmonaut Rakesh Sharma die Erde acht Tage in der Raumstation Saljut 7 (Waffenbrüderschaft Indien/UdSSR). Weitere Großprojekte folgten: INSAT („Indian National Satellite System“), IRS („Indian Remote Sensing Satellite System“), SROSS („Stretched Rohini Satellite Series“), schließlich der „Lastenesel“ im Weltraum, die Raketenserie PSLV („Polar Satellite Launch Vehicle“), die „*Dual use*“-Zwecken dient.

Wichtige Höhepunkte stellten die erfolgreiche Entsendung der Sonde „Chandrayaan 1“ in eine Mondumlaufbahn am 22. Oktober 2008, und das Erreichen des Mars durch die Sonde „Mangalayan“ am 24. September 2014 dar. Der große Kosten-/Nutzen-Vorsprung von ISRO gegenüber NASA und ESA liegt bei nur 20 bis 30 Prozent der Aufwendungen gegenüber der Konkurrenz. Dies macht die ISRO für die Weltraumambitionen anderer Nationen besonders interessant. ISRO hat bisher über 100 Starts erfolgreich abgeschlossen und dabei für 32 Staaten 269 Satelliten in das All befördert, darunter für Österreich den PEGASUS/AT03 am 23. Juni 2017. Der erste gelungene Versuch einer wiederverwendbaren Rakete RLV („Reusable Launch Vehicle“) fand am 23. Mai 2016 statt. Im Dezember 2018 startete Indien ein „Upgraded Geosynchronous Satellite Launch Vehicle“,

GSLV Mk.2, das einen militärischen Kommunikationssatelliten von 2.250 kg in die Umlaufbahn brachte.

Diese Starts dienen nicht zuletzt der Vorbereitung bemannter Weltraummissionen. Am 28. April 2016 vervollständigte Indien sein Satellitensystem NAVIC („Navigation with Indian Constellation“), das unabhängig vom amerikanischen GPS und dem russischen GLONASS operiert. Als weitere Glanzleistung gelang am 17. Februar 2017 der Start einer Rakete, die 104 Satelliten (mit unterschiedlichen Umlaufbahnen) auf einen Schlag beförderte. Natürlich gibt es auch Rückschläge, etwa den gescheiterten Versuch einer weichen Mondlandung mit „Chandrayaan 2“ (Sanskrit: „Mondfahrzeug“) und dem Landemodul „Vikram“ am 6. September 2019. Doch der Ehrgeiz der Weltraumambitionen geht noch viel weiter. Für 2022 plant Indien die erste bemannte Raumfahrt mit drei „Gaganauten“ (als Pendant zu den Astro- und Kosmonauten, Gagan in Sanskrit bedeutet Himmel).

Aus militärischer Sicht eröffnen sich mit dem Wettlauf im All furchterregende Aussichten, etwa mit der Konstruktion von UCAV („Unmanned combat aerial vehicle“) und ASAT („Antisatellite weapons“). Der US-amerikanische Nachrichtensender CNN meldete am 28. März 2019:

“In a national address Prime Minister Modi said India has successfully conducted an anti-satellite missile test that put the country in a league of global space powers.”

Das digitale Wettrüsten ist in vollem Gang und revolutioniert bereits „the future of warfare“ (REISNER 2018). Im Vergleich mit konventionellen Waffen sind digitale Waffensysteme relativ preiswerte Innovationen, die vor allem von den USA, China, Russland und Israel energisch angegangen werden – künstliche Intelligenz, Drohnen, Robotik, Laserwaffen, Cyberspace, militärische Clouds, autonomer Waffengebrauch ohne menschliche Kontrolle („Lethal Autonomous Weapon Systems“, LAWS), Bau von Mensch-Maschine-Wesen – Humanoiden etc. In Zukunft wird die hybride Kriegsführung aus einer Mischung von konventionellen Fähigkeiten, cyberfähigen Technologien, irregulären Taktiken, dem Einsatz sozialer Medien (z. B. Fake News) etc. bestehen – möglich auch ohne formale Kriegserklärung oder direkte militärische Konfrontation (ABDYRAEVA 2020). Indische Experten verfolgen nicht nur diese postmodernen Entwicklungen, sondern sind sowohl in der Heimat als auch in den USA in Forschung und Entwicklung (R & D) an Spitzenuniversitäten, Labors und militärischen Forschungspools vielfältig engagiert. Intensive Kooperationen baut Indien mit den USA und Israel aus. Ende 2019 haben Indien und die USA eine Reihe bilateraler Abkommen im technisch-wissenschaftlichen Bereich – vom Cyber-Dialog über die Mondforschung bis zur Weltraumverteidigung – abgeschlossen (Embassy of India, Vienna 2020).

8 Indiens Bedeutung in Gegenwart und Zukunft – vergleichende Messungen und ihre Bewertung

Indiens Rolle und Bedeutung in der Welt hängen natürlich nicht nur von der eigenen Einschätzung und Leistung ab, sondern sind mindestens ebenso durch die internationa-

le Wahrnehmung geprägt. Wo steht Indien derzeit im Vergleich mit führenden „großen“ Nationen im globalen Kontext und regional innerhalb Asiens? Wie werden die Zukunftsperspektiven gesehen? Eine Möglichkeit des Vergleichs von Staaten bietet eine Quantifizierung wichtiger Faktoren, welche den derzeitigen Stand sowie künftige Entfaltungschancen messen. Dabei ist die Variationsbreite der verwendeten Indikatoren in Auswahl und Gewichtung keine geringe, doch zeigt sich in den Resultaten eine große Übereinstimmung hinsichtlich der Vergleichbarkeit wie Gültigkeit der Aussagen, indem wir die rezenten Forschungsergebnisse zweier führender „Think Tanks“ zur Interpretation heranziehen. Es sind dies der „*Bonn Power Shift Monitor 2019*“ des „Center for Global Studies“ der Universität Bonn (CGS) sowie der „*Asia Power Index 2018 und 2019*“ des „Lowy Institute“, Sydney. Beide Modellrechnungen berücksichtigen jedoch noch nicht das Katastrophenjahr 2020 (siehe dazu Kapitel 8.4).

8.1 Der „Bonn Power Shift Monitor“ für die Staaten der G-20

Der „Bonn Power Shift Monitor“ verfolgt die Performanz der G-20-Staaten – dies ist ein informeller Verbund der neunzehn wichtigsten Industrie- und Schwellenländer (G-19) plus der Europäischen Union –, wobei die Berechnungen ohne Einbeziehung der Europäischen Union als Ganzes sowie ohne die Schweiz, welche zwar die Kriterien erfüllt, aber bisher nur einen Beobachterstatus will, erfolgen. Diese 19 Staaten generieren gemeinsam über 85 Prozent des weltweiten Bruttoinlandsprodukts (BIP) sowie etwa drei Viertel des Welthandels. Durch dieses ökonomische Gewicht werden sie auch zu regionalen und globalen Dirigenten politischer Entscheidungen und Einflussphären.

Berechnet werden acht Gruppen von Indikatoren für den Anteil jedes Landes an der jährlichen Gesamtleistung der G-19 sowie die Verschiebungen pro Jahr zwischen den Anteilen am Volumen. Von 2015 bis 2017 hat diese G-19-Gruppe in sechs der acht Faktoren im weltweiten Vergleich eine leichte Abnahme hinnehmen müssen, blieb aber trotzdem in führender Position. Insgesamt dient diese Messung ökonomischer, militärischer sowie wissenschaftlich-innovativer Indikatoren der Ableitung (geo-) politischer Macht eines Staates. Erfasst werden das BIP, Industrie- und Dienstleistungsexporte, militärische Mannstärke und Verteidigungsausgaben, Rankings von Spitzenuniversitäten, führenden Firmen und wissenschaftlichen Publikationen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind nicht nur die derzeit führende Macht (wie schon seit dem Zweiten Weltkrieg), sondern entgegen früheren Berechnungen werden sie es auch noch länger als vorhergesagt bleiben, weil sich auf verschiedenen Ebenen die chinesischen Zuwachsraten verlangsamten. Trotzdem bleibt China der relativ größte Gewinner in den „*global power shares*“ und könnte schon 2023 zu den USA aufschließen. Den größten prozentualen Machtzuwachs der jüngsten Jahre weist jedoch (überraschend?) Indien auf. Es hat innerhalb der G-19 zunächst 2015 Frankreich und dann 2017 Japan vom fünften Platz im Ranking verdrängt. In Summe nimmt das politische Gewicht der Staaten Asiens jährlich zu und jenes der europäischen sowie auch der amerikanischen Staaten ab. Dies beweist eine Längsschnittanalyse des CGS für den Zeitraum von 2005 bis 2017. Die relativ größten Verluste von Macht und Einfluss mussten die USA hinnehmen, gefolgt von

Japan, Großbritannien und Frankreich. Die größten Gewinne verzeichneten die VR China mit deutlichem Vorsprung vor Indien und Südkorea.

Indien wird 2019 als „stabiler Aufsteiger“ charakterisiert, der nur noch wenig hinter Großbritannien und Deutschland zurück liegt. In den zwölf Jahren von 2005 bis 2017 vergrößerte sich der sogenannte Machtindex Chinas um 82 Prozent, und jener Indiens um 34 Prozent. Alleine in den drei jüngsten Jahren der Berechnung (2015–2017) verbesserte sich Indien um 10,8 Prozentpunkte – dies ist der Spitzenwert der gesamten G-19-Gruppe. Allerdings sind hier die großen Rückschläge Indiens (und Chinas) 2019/20 noch nicht berücksichtigt. Trotz ungelöster gravierender Defizite – „Volkskrankheit“ Armut, rückständige Infrastruktur, vielfältige Marktbarrieren, nur wenige Unternehmen der Weltklasse (gemäß Fortune 500), Spitzenuniversitäten und Forschungseinrichtungen – spricht das „Center for Global Studies“ der Universität Bonn (CGS 2019) Indien eine große Zukunft zu:

“The country [...] thus has the potential to rise even further on the global stage within the next years.”

8.2 Der „Lowy Asia Power Index“ für die Asien-Pazifik-Staaten

Der „*Lowy Asia Power Index*“ erfasst ebenfalls acht Themengruppen, die mit insgesamt 114 Variablen allerdings noch ausführlicher differenziert werden als im Bonner Monitor. Er unterscheidet zunächst *Resource Measures* sowie *Influence Measures*. Erstere bewerten die materiellen Kapazitäten eines Staates sowie dessen Robustheit – ökonomische Ressourcen, militärische Fähigkeiten, generelle Resilienz sowie Zukunftstrends –, die zweite Liste umfasst Variablen zum diplomatischen Einfluss, den Wirtschaftsbeziehungen zu den anderen Partnerstaaten, Vernetzungen der Verteidigungskapazität und von Kultureinflüssen.

Die weitere Unterteilung zeigt etwa für die ökonomischen Ressourcen die Messung von (volkswirtschaftlicher) Größe, internationaler Bedeutung der Wirtschaft, Stand der Technologie und Vernetzung mit den anderen Ökonomien; diejenige der militärischen Fähigkeiten die Ausgaben für Landesverteidigung, Größe der Waffengattungen, Bewaffnung und Stützpunkte, Paktfähigkeit und auch noch militärische Präsenz in Asien. An dieser Stelle ist es nicht möglich, scheint aber auch nicht notwendig, auf die Auswahl der 114 Indikatoren, ihre Berechnung, Vergleichbarkeit und Gewichtung einzugehen. Doch ist festzuhalten, dass der „Lowy Asia Power Index“ der bisher umfangreichste wie auch vielfältigste Ansatz ist, sowohl das aktuelle Machtgefüge in Asien wie auch seine laufenden Veränderungen zu messen und öffentlich sichtbar zu machen.

Der grundlegende Unterschied zum Bonn Power Shift Monitor liegt aber nicht im Anspruch oder in der Methodik, sondern in der anderen Auswahl der Staaten. Sie umfasst den Asiatisch-Pazifischen Raum, der inzwischen vielfach als neues Machtzentrum der Welt gesehen wird. Dies reflektiert sowohl den Aufstieg Chinas wie die Schwerpunktverlagerung des politischen Interesses der Vereinigten Staaten weg vom Atlantik und Europa hin zu Pazifik und Asien.

Die Liste umfasst 25 Staaten, die in ihrer *Bedeutung für Asien* gewichtet werden, „*what they have, and what they do with what they have*“, und zwar alle Länder Ost-, Südost- und Südasiens (ohne die „Zwergstaaten“ Malediven, Bhutan und Timor Leste), zusätzlich jedoch die USA, Australien, Neuseeland und Russland. Für 2019 zeigt sich für den Indo-Pazifischen Raum eine klare Hierarchie der Machtausübung im *Overall Power Ranking*. Die Bewertung ergibt erwartungsgemäß zwei so genannte „Supermächte“ – die USA und China – weiter zwei „Großmächte“ – Japan und Indien – gefolgt von dreizehn „mittleren Mächten“ – Russland, Australien, Südkorea etc. bis zu den acht schwachen Staaten von Bangladesch bis Laos und Nepal. Im Punktescore erreichen die USA 84,5 von maximal 100, China 75,9, mit großem Abstand folgen Japan mit 42 und Indien mit 41 Punkten, mehr als 30 Punkte erzielen die Mittelmächte. Der Abstand zwischen China und Indien ist damit ungefähr so groß wie jener zwischen Indien und Bangladesch, welches nur 8,7 Punkte erzielt. Diese Reihung dürfte die derzeitige multipolare Machtkonstellation im asiatisch-pazifischen Raum sehr gut wiedergeben.

8.3 Prognosen bis 2030 (aus dem Stand von 2019)

Welche Entwicklungen lassen sich daraus für das neue Jahrzehnt – bis 2030 – ableiten? Die verstärkten Auseinandersetzungen zwischen China und USA greifen weltweit, und ein Schwerpunkt dabei ist das Ringen um die Führungsrolle in Asien zu Land und zur See. Die USA wollen aus ihrer Sicht Indien als (mögliches) Bollwerk gegen expansionistische Pläne Chinas – mit dem Status eines Bündnispartners – aufbauen. Es gehört jedoch zum Grundkonsens der Eliten Indiens, dem Erhalt politischer Autonomie höchste Priorität einzuräumen – vor dem Eingehen formeller Allianzen.

Nicht zuletzt führt auch die jahrzehntelange Abschottung des indischen Binnenmarktes zu einem niedrigeren Ranking, da der „Lowy Index“ einer (möglichen wie tatsächlichen) internationalen Vernetzung großen Wert beimisst. Immerhin liegt Indien in den Kategorien „künftige Trends“ sowie „kultureller Einfluss“ an dritter Stelle im asiatisch-pazifischen Raum, in den „ökonomischen Ressourcen“ wie „militärischen Fähigkeiten“ an vierter, jedoch etwa im wirtschaftlichen Austausch nur an zehnter. Insgesamt führen die USA noch fünf der acht Gruppenindizes an, vor allem in den Kategorien Militärmacht und regionale Allianzen. In den wirtschaftlichen Beziehungen wie im diplomatischen Einfluss mussten sie jedoch in den letzten Jahren schmerzliche Rückschläge in Kauf nehmen; dies ist vor allem Präsident Trumps „*America First policy*“ geschuldet. Längerfristig ist damit die Führungsrolle der Vereinigten Staaten im Asien-Pazifik-Kontext in Frage gestellt. Bei Extrapolation der Entwicklungslinien zeigen die Trendanalysen für 2030 sogar nur mehr einen marginalen Bedeutungsvorsprung vor Indien.

Die (kommende) Supermacht China liegt in sieben der acht Hauptkategorien bereits auf Platz 1 oder 2. Bis 2030 könnte Chinas BIP jenes der USA deutlich übertreffen. Doch auch die VR China hat keine geringen Hürden zu überwinden – Überalterung der Bevölkerung, Verminderung der aktiven Bevölkerungskohorten zwischen 2015 und 2030 um 42 Millionen Menschen, wachsender Widerstand gegen die „One Belt One Road“-Initiative, Abhängigkeit von Rohstoffimporten, interne wie externe Krisen usw. Und Chi-

na steht allein gegen die militärische Phalanx der USA und ihrer Verbündeten in Asien. Weltweite Auswirkungen der Corona-Pandemie sind noch gar nicht abzuschätzen. Für Indien rechnet der „Lowy Index“ bis 2030 mit dem größten Zuwachs im Wirtschaftsaufschwung (Steigerung um ca. 170 Prozent zwischen 2015 und 2030), damit wäre dann eine Parität mit dem BIP der USA wie auch hinsichtlich der künftigen Bevölkerungsressourcen gegeben (Altersstruktur, Bildung, Innovation, Kaufkraft). Im Vergleich dazu könnte der demographische Überalterungsprozess Japans dazu führen, dass die lange führende Wirtschafts- und Technologienation Asiens in diesem Zeitraum nur noch 12 Prozent Wirtschaftswachstum erreicht.

Für das neue Machtzentrum der Welt, den Großraum Asien-Pazifik, ergeben die „Lowy“-Prognosen bis 2030 ein klares Bild: China überholt die USA, an dritter Stelle – wenn auch mit deutlichem Abstand – folgt Indien:

“India will not be the next China. New Delhi lacks the control over the allocation of economic resources, which has been intrinsic to China’s rise. Yet as the giant grows in uneven and incremental steps, so too will be its ambitions.” (Lowy Institute 2019, S. 4)

Im Ranking des „Bonn Power Shift Monitor“ der führenden Industrie- und Schwellenländer wird ebenfalls Indien die dritte Position im Machtgefüge der Welt innerhalb des nächsten Jahrzehnts vorhergesagt. Beide „Think Tanks“ gehen von unterschiedlichen Staatenvergleichen aus, greifen auf einen äußerst umfangreichen, multiperspektivischen Datensatz zu und unterwerfen ihn der ständigen Analyse. Bei Fortsetzung der globalen Entwicklung ohne unvorhergesehene, gravierende Katastrophen käme diesen Einschätzungen eine hohe Plausibilität zu. Doch gerade 2020 trifft die Corona-Pandemie die Welt völlig unvorbereitet. Es mehren sich die Hinweise, dass Indien im globalen Wettstreit gegenüber seinen Rivalen stärker ins Hintertreffen gerät.

8.4 Indiens „annus horribilis“ 2020 – Corona-Pandemie und ökonomischer Einbruch

So eindrucksvoll die eben vorgestellten multiperspektivischen Modellrechnungen auch scheinen, ihre Parameter basieren auf linearen Fortschreibungen der bisherigen Entwicklung. Durch das völlig unvorhergesehene Horrorjahr 2020 werden die Erreichbarkeit wie der Zeitrahmen dieser Zielprojektionen in Frage gestellt. Im abschließenden Kapitel sollen deshalb die gravierenden Einbrüche in Indiens Gesellschaft und Wirtschaft im laufenden Jahr zur Sprache kommen. Dazu wird online auf Informationen führender indischer Medien zugegriffen (Times of India, Economic Times, The Hindu, Indian Express, Hindustan Times, The Diplomat, EPW, Scroll.in, Lifemint, India Today, Yojana, NDTV).

Indien gehört zu den drei Staaten, die am schlimmsten von der Corona-Pandemie (auch Covid-19 mit dem auslösenden Virus SARS-CoV-2) betroffen sind. Am 14. Dezember 2020 wurden 9.897.200 Fälle gemeldet (Indien lag damit an zweiter Stelle hinter den USA) sowie 143.580 mit oder an Covid-19 Verstorbene (an dritter Position hinter USA

und Brasilien) (Worldometers Covid-19 Data, laufend, und GOI 2020, <https://mygov.in/covid-19/>). Indien steht im Kampf gegen die Corona-Pandemie vor der größten sozialen und wirtschaftlichen Herausforderung seit seiner Unabhängigkeit 1947 (DANIYAL 2020).

Zum Verlauf: Die ersten Fälle wurden zum Monatswechsel Jänner/Februar 2020 im südindischen Kerala durch heimkehrende Studenten aus Wuhan nachgewiesen. Doch noch beim pompösen Staatsempfang für Präsident Trump (24./25. Februar 2020) war Corona kein öffentliches Thema. Die Ausbreitung verlagerte sich zunehmend auf die Megastädte, vor allem Delhi und Mumbai. Am 22. März wurde ein Lockdown über alle „hotspots“ verfügt; und am 24. März verhängte Premier Modi überfallsartig – mit nur vier Stunden Vorlaufzeit – einen strengen Lockdown für ganz Indien im Ausmaß von 21 Tagen, der zweimal, bis 3. Mai und 17. Mai 2020 verlängert wurde.

Die WHO lobte die einschneidenden Maßnahmen, aber der Schock für die Bevölkerung war enorm. So wurden etwa Millionen Wanderarbeiter durch Verlust ihrer Arbeit gezwungen, in ihre Heimatdörfer zurückzukehren, um nicht zu verhungern – durch Schließung sämtlicher Verkehrsmittel zu Fuß, oft über hunderte Kilometer (RAJAN 2020) – und trugen damit zur Virusverbreitung bei. Mitte Mai wiesen die größten Städte des Landes die Hälfte aller Erkrankten auf. Allein auf den Bundesstaat Maharashtra entfielen 40 Prozent aller Fälle, gefolgt von den südlichen Nachbarn Karnataka und Tamil Nadu sowie der Hauptstadt Delhi. Am 19. Mai waren 100.000 Erkrankte registriert, am 17. Juli eine Million und Mitte September, am bisherigen Höhepunkt der Pandemie, 5 Millionen bei nahezu 100.000 Neumeldungen täglich. Mitte Oktober 2020 war die CFR („*case fatality rate*“) bereits wieder auf 1,5 Prozent gesunken. Mitte Dezember 2020 nähert sich das Land der 10-Millionengrenze trotz ständig fallender Verlaufszahlen (seit der ersten Dezemberwoche täglich weniger als 500 Tote, am 13. Dezember 2020 nur mehr 338). Die absolute Zahl an Verstorbenen ist zwar die drittgrößte weltweit, doch sind dies – bei nahezu 18 Prozent an der Weltbevölkerung – „nur mehr“, stetig abnehmend, 8,8 Prozent der weltweiten Todesfälle durch Covid-19. Über das Ausmaß der Autoimmunisierung einer jungen Bevölkerung wird bisher nur spekuliert.

Wegen der verheerenden Auswirkungen auf die Wirtschaftslage wurde die Ausgangssperre nach dem Lockdown ausgerechnet dann schrittweise aufgehoben als die Zahl der Infektionen am stärksten stieg (ab 30. Mai 2020). Trotz laufender Tests von über einer Million Personen pro Tag muss man sicher von einer hohen Dunkelziffer der Nichterfassung ausgehen. Es dürfte kaum plausibel sein, dass der Bundesstaat Uttar Pradesh mit ca. 220 Millionen Einwohnern weniger Fälle aufweist als die Hauptstadt Delhi – Quantität wie Qualität der Testungen sind landesweit sehr unterschiedlich. Modellrechnungen des Gesundheitsministeriums sagten das Ende der Pandemie bei Einhaltung der inzwischen üblichen Regeln für Ende Februar 2021 voraus. Die beengten Wohnverhältnisse lassen Abstands- und Hygieneregeln kaum zu. In der Kastenordnung scheint jedoch die Angst vor einer mit der Infektion einhergehenden Stigmatisierung besonders groß. Andererseits führt die weit verbreitete fatalistische Einstellung der Hindus dazu, eine Ansteckung und den möglichen Tod als schicksalhaft zu akzeptieren. In Indien ist das Bewusstsein noch sehr lebendig, dass der Tod zum Leben gehört. Aber wie viele haben keinen Zugang zu medizinischer Versorgung? Indien investiert nur etwa zwei Prozent des BIP in sein Gesundheitssystem.

Asiens drittgrößte Volkswirtschaft erleidet zurzeit den stärksten Konjunkturerinbruch ihrer Geschichte. Wie gezeigt, galt Indien noch 2018 als die am schnellsten wachsende Ökonomie der Welt. Derzeit schrumpft sie dramatisch und steht als Schlusslicht sowohl in Asien als unter allen G-20-Staaten. Betrug das Wirtschaftswachstum im vierten Quartal des Fiskaljahres 2018 noch 8 Prozent, fiel dieses im dritten Quartal 2019 bereits auf 4,5 Prozent, deutlich vor Ausbruch der Pandemie. Die Wachstumsschwäche hatte also andere Ursachen. Am Höhepunkt der Corona-Welle waren geschätzte 120 Millionen Menschen arbeitslos, etwa jeder zweite blieb es, am härtesten wurde der informelle Sektor getroffen. Für das Quartal von April bis Juni 2020 errechnete das „Ministry of Statistics“ einen Einbruch des BIP von 23,9 Prozent (veröffentlicht am 1. September 2020). Für das Fiskaljahr April 2020 bis März 2021 prognostiziert die „State Bank of India“ einen Rückgang des BIP um 8,6 Prozent (MOHANTY 2020).

Wie bereits erläutert, war das Extremereignis Pandemie nicht die Ursache, sondern „nur“ der „Brandbeschleuniger“ bereits vorhandener ökonomischer Schwächen. Die monatelange Konfusion in der Corona-Bekämpfung zwischen Regierung, Ministerien und den Bundesstaaten, die sehr unterschiedlich reagierten, bewirkte einen großen Vertrauensverlust in der Öffentlichkeit. Die schrittweise Rücknahme der Restriktionen führte zu ersten langsamen Signalen der Erholung, doch dürfte das alte Niveau des Wachstums frühestens in drei Jahren erreicht werden können. Die Regierung versucht, durch eine Reihe von Maßnahmen die Ökonomie anzukurbeln und schnürt verstärkt Hilfspakete für die Armen. Am 12. Mai 2020 verkündete Modi die größte Anstrengung zur ökonomischen Stimulierung, die sogenannte „*Atmanirbhar Bharat Abhiyan*“ („The Self-reliant India Mission“), etwa Wiederaufschwung aus eigener Kraft (mit nationalistischem Unterton) in Höhe von 280 Milliarden US-Dollar (10 % des indischen BIP), zweimal erweitert am 12. Oktober und 12. November 2020 auf insgesamt 420 Milliarden US-Dollar (15 % des BIP).

Viel weniger beachtet wird eine zweite Front, die mittel- und langfristig die indische Ökonomie noch stärker treffen könnte, nämlich der Rückzug von bzw. die Nichtteilnahme an globalen Freihandelsabkommen. Indien ist der einzige bedeutende Staat Asiens, der sich von Anfang an (2014) nicht in das chinesische Jahrhundert-Projekt „Neue Seidenstraße“ einbinden ließ. Seit 2004 versuchten einige kleinere Anrainerstaaten des Pazifik eine „*Trans-Pacific-Partnership*“ (TPP) zu begründen. Erst als Präsident Obama ab 2009 die Chance für die USA erkannte, geostrategisch ein Bündnis gegen das wirtschaftliche Vordringen Chinas zu schmieden, wurde dies eine Agenda von globaler Bedeutung. Anfang 2016 unterzeichneten 12 Staaten Asiens sowie Nord- und Lateinamerikas die TPP (auch mit dem Wunsch, Indien nachfolgend einzubinden). Dieser Pakt hätte 40 Prozent der Weltökonomie umfasst. Unmittelbar nach seinem Amtsantritt im Jänner 2017 widerrief jedoch der neue Präsident Trump die Abmachung aus Sorge um „amerikanische Interessen“ (MCBRIDE und CHATZKY 2019). Die anderen elf Staaten hielten aber an den Abmachungen fest und beschlossen im März 2018 den TPP11, sperriger CPTPP genannt („*Comprehensive and Progressive Agreement for Trans-Pacific Partnership*“). Die USA schwächten dadurch ihre geopolitische Rolle im aufstrebenden Asiatisch-Pazifischen Raum erheblich.

Der Gegenschlag unter chinesischer Führung ist hingegen nach achtjährigen Verhandlungen erfolgreich. Die Unterzeichnung des Freihandelsabkommens RCEP („*Regional*

Comprehensive Economic Partnership“) durch 15 Staaten am 15. November 2020 wird als Triumph der Diplomatie Chinas in die Geschichte eingehen. Das Abkommen verbindet die zehn Staaten der ASEAN mit China, Japan Südkorea, Australien und Neuseeland. Sieben der elf Staaten des CPTPP sind zugleich Mitglieder des RCEP. Nur Indien ist als 16. vorgesehener Partner in der letzten Aushandlungsphase abgesprungen. Begründung: Rettung von Arbeitsplätzen, insbesondere in der Landwirtschaft, Schutz eigener Industrien, Angst vor Ausweitung des Handelsdefizits usw.

Inoffiziell werden die Kämpfe im Himalaya im Sommer als „Sargnagel“ vertrauensbildender Maßnahmen zwischen Indien und China gesehen. Was ist aus „*India's Act East Policy*“ geworden? Lippenbekenntnisse Indiens für die Vorteile der Globalisierung und unternehmerfreundliche Rhetorik verdecken nur die Tatsache, dass Indien unter Modi seit Jahren einen scharfen protektionistischen Kurs fährt (SHARMA 2020); „Autarkie“ wird von seinen Bürokraten reflexartig propagiert wie vor Jahrzehnten. Ökonomische Abschottung könnte Indiens erklärtes Ziel, ein anerkannter Gleicher unter den Großen zu werden, jedoch empfindlich stören. Daran ändern auch eine verstärkte Zusammenarbeit mit den USA, vor allem wissenschaftlich und militärisch („Major Defense Partnership“, MDP, von 2016 sowie die „Comprehensive Global Strategic Partnership“, Oktober 2020) oder die Übernahme eines nicht-permanenten Sitzes im Sicherheitsrat der UNO 2021/22 nichts.

9 Fazit und Ausblick

Die Indische Republik hat seit ihrer Gründung am 15. August 1947 einen eindrucksvollen Weg zurückgelegt, weniger spektakulär als jener Chinas und deshalb auch weniger beachtet, trotzdem schrittweise in Richtung einer Position der Stärke, die das Land mehr als früher in die internationale Verantwortung einbindet. Doch ist auf diesem Pfad der Primat einer gewaltlosen Politik mit hohen moralischen Prinzipien, wie sie den Gründungsvätern Gandhi und Nehru vorschwebte, verloren gegangen. Auch die Vorstellung einer „sanften Macht“ als Brückenbauer zwischen „Erster“ und „Dritter Welt“, als Fürsprecher der „underdogs“ in wichtigen Gremien, oder als Vermittler guten Willens zwischen den politischen Blöcken und Nationen blieb eine Illusion. Heute strebt Indien, in eindeutiger Unterscheidung zu China, nicht „die“ Führungsrolle in Asien oder in der Welt an, sondern jenen „rechtmäßigen Platz“ in der Gemeinschaft aller Nationen, mit dem sich Status, internationale Anerkennung und Respekt verbinden.

Dieser eingeforderte rechtmäßige Platz gründet sich aus eigener Sicht einerseits auf das Gefühl kultureller Überlegenheit und Einzigartigkeit, andererseits auf real greifbare Faktoren – Demokratie, Demographie, Ökonomie, Militär. Sie könnten Trumpfkarten im künftigen Ringen um Einfluss und Macht sein. Dieser Beitrag greift die Dimensionen der politischen, ökonomischen und militärischen Entwicklungen Indiens mit der Schwerpunktsetzung auf das letzte Jahrzehnt bis 2020 und Prognosen für die neue Dekade bis 2030 auf. Es werden die vorhandenen und potenziellen Stärken Indiens betont, die Schwachstellen genannt. Fortschritte, die dem Land noch vor einem Jahrzehnt kaum jemand zugetraut hätte, begleiten zugleich viele Fallstricke. Es dürfte bereits nicht mehr um

die Frage gehen, ob Indien jemals seine großen Ambitionen verwirklichen kann, sondern eher um die zeitliche Umsetzung der Vorhersagen.

Jedenfalls besitzt Indien die Kapazitäten und Köpfe, um mittel- bis langfristig zu einer ernstgenommenen Führungsmacht im multipolaren Kräftespiel der Nationen zu werden. Das steht auch einem Land gut an, das prognostiziert spätestens 2027 das einwohnerreichste der Erde sein wird. Internationale Beobachter sind sich darin einig, dass Indien bis 2030, in erster Linie wirtschaftlich und militärisch, auf den dritten Rang aller Staaten vorrückt. Zwei komplexe Analysen angesehener Think Tanks, die hier aufgegriffen werden, untermauern diese Prognose. China wird bis dahin die Vereinigten Staaten überrundet haben, Indien wird hinter beiden folgen, wenn auch mit größerem Abstand. Weniger gewiss scheint seine politische Durchsetzungsfähigkeit auf der Weltbühne. Modellrechnungen besitzen in ihren Einschätzungen globaler Veränderungen eine hohe Plausibilität, können jedoch auch nicht plötzliche, gravierende Katastrophen wie die Corona/Covid19-Pandemie und deren kurz- wie langfristige Auswirkungen vorhersehen.

Geendet sei mit dem Versuch einer Metapher. Gegenüber der Feuerkraft des chinesischen Drachens und der Dynamik der kleinen Tiger Südostasiens hat Indien bisher das Nachsehen. Der indische Elefant ist langsamer, aber groß und stark sowie – einmal entschlossen auf seinem Weg – nicht mehr aufzuhalten.

10 Literaturverzeichnis

- ABDYRAEVA C. (2020): *The Use of Cyberspace in the Context of Hybrid Warfare. Means, Challenges and Trends*. Wien: Österreichisches Institut für Internationale Politik (OIIP) (= OIIP Working Paper, 107).
- AHUJA A., KAPUR D. (2018): *India's Geoeconomic Strategy*. In: *India Review*, 17 (1), S. 76–99.
- AYRES A. (2018): *Our Time Has Come. How India is Making its Place in the World*. New Delhi: Oxford University Press, South Asian Edition.
- BAJPAJEE C. (2015): *China – India. Regional Dimensions of the Bilateral Relationship*. In: *Strategic Studies Quarterly*, 9 (4), S. 108–145.
- BARU S. (2018): *India and the World. Essays on Geoeconomics and Foreign Policy*. New Delhi: Academic Foundation.
- BRETTNER-MESSLER G., NISSEL H., PANKRATZ T., VLACHOS-DENGLER K., WELSER D. (2010): *China und Indien – Regionalmächte heute, Weltmächte morgen*. Wien: Bundesministerium für Landesverteidigung (= Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie, 11/2010).
- BREWSTER D. (Hrsg.) (2018): *India and China at Sea: Competition for Naval Dominance in the Indian Ocean*. Oxford: Oxford University Press.
- CGS – Center for Global Studies (2018): *Bonn Power Shift Monitor. India: Achieving Great Power Status?* Bonn: CGS, Universität Bonn.
- CGS – Center for Global Studies (2019): *Bonn Power Shift Monitor. India: A Stable Ascender*. Bonn: CGS, Universität Bonn. – <https://www.cgs-bonn.de/de/power-shift-analysen/2019-11-11-india-achieving-great-power-status/> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- CHATTERJEE-MILLER M., SULLIVAN DE ESTRADA K. (Hrsg.) (2017): *India's Rise at 70*. London: Chatham House (= International Affairs, 93 (1), Special Issue).
- CLARY C. (2018): *Personalities, Organizations, and Doctrines in the Indian Military*. In: *Indian Review*, 17 (1), S. 100–121.

- CNN (2019): Modi National Address March 28, 2019. New York: Cable News Network (CNN). – <https://edition.cnn.com/2019/03/27/india/india-modi-satellite-missile-mission/index.html> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- COHEN S. P., DASGUPTA S. (2010): *Arming without Aiming: India's Military Modernization*. Washington D.C.: Brookings Institution Press.
- DANIYAL S. (2020): Not China, Not Italy: India's Coronavirus Lockdown Is the Harshest in the World. – <https://scroll.in/article/957564/> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- DESTRADI S. (2018): Towards a More Determined and Responsible Foreign Policy? Continuity and Change in India's Foreign Policy under Prime Minister Modi. In: STAACK M., GROTEN D. (Hrsg.): *China und Indien im regionalen und globalen Umfeld*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 143–159.
- Embassy of India, Vienna (2020): *India Newsletter*, 10 (89), Feb. 2020, S. 7.
- GARVER J. W. (2001): *Protracted Contest. Sino-Indian Rivalry in the Twentieth Century*. Washington D.C.: University of Washington Press.
- Global-is-Asian Staff (2019): *Asia Power Index 2019: China Gains on Dominant US*. Singapur: Lee Kuan Yew School of Public Policy. – <https://lkyspp.nus.edu.sg/gia/video/asia-power-index-2019-china-gains-on-dominant-us> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- GFP – Global Firepower Index (2019): *Military Strength Ranking*. – <https://www.globalfirepower.com/countries.php> (letzter Zugriff: 15.11.2019).
- GOI – Government of India (2020, laufend): *COVID-19 Dashboard*. New Delhi: GOI. – <https://www.mygov.in/covid-19/> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- GOI – Government of India, Ministry of Health and Family Welfare (2020, laufend): *COVID-19 India*. – New Delhi: GOI. – <https://www.mohfw.gov.in/> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- GOI – Government of India, Ministry of Defence (2020, laufend): *Homepage, General Information, Press Releases*. New Delhi: GOI. – <https://mod.gov.in./dod/> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- GOI – Government of India, Department of Electronics and Information Technology (2014ff): *About Digital India*. New Delhi: GOI. – <https://www.digitalindia.gov.in> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- GOI – Government of India, Ministry of Finance, Department of Economic Affairs (2019/2020): *Economic Survey of India 2020 (Fiskaljahr 2019/20) and Union Budget (Planung für das Fiskaljahr 2020/21)*. New Delhi: GOI. – <https://www.indiabudget.gov.in/economicsurvey/> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- GOI – Government of India, Department of Industrial Policy and Promotion (2015 ff): *“Make in India”*. Newsletter. New Delhi: GOI. – <https://www.makeinindia.com> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- GOI – Government of India, Ministry of Housing and Urban Affairs (2016 ff): *Mission Statement and Guidelines – Smart Cities*. New Delhi: GOI. – <http://smartcities.gov.in/content/> (letzter Zugriff: 24.12.2020).
- GOI – Government of India, Ministry of Health and Family Welfare (2017): *India National Family Health Survey (NFHS-4)*. Mumbai: International Institute for Population Sciences (IIPS). – <https://dhsprogram.com/pubs/pdf/FR339/FR339.pdf> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- IISS – International Institute for Strategic Studies (2018): *The Military Balance 2018*. London: IISS. – <https://www.iis.org/publications/the-military-balance/> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- IMF – International Monetary Fund (2020, laufend): *World Economic Data Base*. Washington, D.C.: IMF. – <https://www.imf.org/pubs/weo/2020/21/weodata> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- ISRO – Indian Space Research Organisation (2020): *Homepage: Leitlinien, Leistungen, Projekte*. – <http://www.isro.gov.in> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- KALYANARAMAN S. (2018): *India's Defence and Security Priorities*. New Delhi: Manohar Parrikar Institute for Defense Studies and Analyses (IDSA) (= IDSA Policy Brief, May 24, 2018).

- <https://idsa.in/policybrief/indias-defence-and-security-priorities-skalyanaraman-240518> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- KEWALRAMANI M., KANISSETTI A., DESAI S., MEHTA S. (2019): An Indian Approach to Navigate China's Rise. Chennai: Takshashila Institution (= Takshashila Discussion Document 2019-08). – <https://takshashila.org.in/takshashila-discussion-document-an-indian-approach-to-navigate-chinas-rise/> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- KHURANA G. (2019): India as a Challenge to China's Belt and Road Initiative. In: *Asia Policy*, 14 (2), S. 27–33.
- KRISTENSEN H. M., NORRIS R. S., DIAMOND J. (2018): Pakistani Nuclear Forces. In: *Bulletin of the Atomic Scientists*, 74 (5), S. 348–358.
- LACOSTE Y. (1990): *Geographie und politisches Handeln. Perspektiven einer neuen Geopolitik*. Berlin: Wagenbach.
- Lowy Institute (2018): *Asia Power Index 2018. Key Findings*. Sydney: Lowy Institute. – <https://power.lowyinstitute.org/downloads/lowy-institute-asia-power-index-2018-key-findings.pdf> (letzter Zugriff: 15.11.2019).
- Lowy Institute (2019): *Asia Power Index 2019. Key Findings*. Sydney: Lowy Institute. – <https://power.lowyinstitute.org/downloads/lowy-institute-asia-power-index-2019-key-findings.pdf> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- MAERK J., NISSEL H. (2015): Das Dialogforum IBSA. Die Süd-Süd-Kooperation zwischen Indien, Brasilien und Südafrika. In: *Österreichische Militärische Zeitschrift (ÖMZ)*, 53 (2), S. 162–170.
- MALIK J. M. (2019): Chinese Perspectives on India's Rise. In: PANDA J. P. (Hrsg.): *India and China in Asia. Between Equilibrium and Equations*. Abingdon: Routledge, S. 21–42 (Studies on Think Asia).
- MARINO A. (2014): *Narendra Modi. A Political Biography*. Noida, Uttar Pradesh: HarperCollins India.
- MCBRIDE J., CHATZKY A. (2019): The Group of Twenty. In: Council on Foreign Relations, New York, 10.06.2019. – <https://www.cfr.org/background/groupe-twenty> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- MOHANTY P. (2020): Rebooting Economy 46: Who Is Designing India's Growth Path? In: *Business Today*, Noida / New Delhi, Ausgabe vom 17.11.2020.
- NARANG V. (2018): India's Nuclear Strategy Twenty Years Later: From Reluctance to Maturation. In: *India Review*, 17 (1), S. 159–179.
- NARAVANE V. (2020): Konfrontation im Himalaya. In: *Le monde diplomatique*, deutschsprachige Ausgabe vom 08.10.2020. – <https://monde-diplomatique.de/artikel/15710104> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- NARLIKAR A. (2017): India's Role in Global Governance. A Modi-fication? In: CHATTERJEE-MILLER M., SULLIVAN DE ESTRADA K. (Hrsg.): *India's Rise at 70*. London: Chatham House, S. 93–111 (= *International Affairs*, 93 (1), Special Issue).
- NISSEL H. (1970): Ökonomische und soziale Probleme Indiens. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (MÖGG)*, 112 (1), S. 98–119.
- NISSEL H. (2010): Weltmacht Indien – Realität oder Chimäre? In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (MÖGG)*, 152, S. 29–62.
- NISSEL H. (2011): Fokus Südasien. Schwerpunkte der Geographischen Südasienforschung 1970–2010 – ein Überblick. In: HUSA K., NISSEL H., WOHLSCHLÄGL H. (Hrsg.): *Südost- und Südasien. Demographische, soziale und regionale Transformationen*. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, S. 25–41 (= *Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung*, 13).
- NISSEL H. (2013): Indien – eine Regionalmacht und ihre geopolitischen Interessen. In: STAACK M. (Hrsg.): *Asiens Aufstieg in der Weltpolitik*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S.107–135.

- NISSEL H. (2014): Machtwechsel in Indien. Ergebnis und Bewertung der 16. Parlamentswahlen im April/Mai 2014. Wien: Institut für Strategie und Sicherheitspolitik (ISS), Landesverteidigungsakademie Wien (= ISS Aktuell, 2/2014).
- NISSEL H. (2018): Modis Reformprogramm – Wird Indien zum neuen asiatischen Wachstumsmotor? In: STAACK M., GROTEN D. (Hrsg.): China und Indien im regionalen und globalen Umfeld. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S.161–191.
- NISSEL H. (2019a): Indien im Fokus – Ambitionen und Perspektiven. In: Perspektiven (Landesverteidigungsakademie Wien), 2/2019, S. 21–40.
- NISSEL H. (2019b): Indien – Triumph für Premier Modi. Ergebnisse und Bewertung der 17. Parlamentswahlen im April/Mai 2019. Wien: Institut für Strategie und Sicherheitspolitik (ISS), Landesverteidigungsakademie Wien (= ISS Aktuell, 2/2019).
- NISSEL H. (2020a): Indien und China – Konkurrenten in der Neuen Weltordnung. In: Österreichische Militärische Zeitschrift (ÖMZ), 58 (5), S. 559–569.
- NISSEL H. (2020b): Selbstbewusstes Indien – „Unsere Zeit ist gekommen“. In: Österreichische Militärische Zeitschrift (ÖMZ), 58 (6), S. 699–708.
- NITI Aayog (National Institution for Transforming India) (2015, laufend). New Delhi: Government of India. – <https://niti.gov.in> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- OGDEN C. (2017): China and India. Asia's Emergent Powers. Cambridge: Polity Press.
- PANDA A. (2019): The Second “Informal Summit” is Done. Now for the Hard Part in India-China Ties. In: The Diplomat, Ausgabe vom 21.10.2019. – <https://thediplomat.com/2019/10/the-second-informal-summit-is-done-now-for-the-hard-part-in-india-china-ties/> (letzter Zugriff: 14.12. 2020).
- PANDA J. P. (Hrsg.) (2019): India and China in Asia. Between Equilibrium and Equations. Abingdon: Routledge (Studies on Think Asia).
- PANT H. V. (Hrsg.) (2018): Handbook of Indian Defence Policy. Themes, Structures and Doctrines. Erstaufgabe 2016, Nachdruck 2018. Abingdon: Routledge (Routledge Asia Edition).
- PANT H. V., JOSHI Y. (2018): Indian Nuclear Policy. Oxford: Oxford University Press.
- PAUL T. V. (Hrsg.) (2018): The China-India Rivalry in the Globalization Era. Washington D.C: Georgetown University Press.
- PRICE L. (2015): The Modi Effect. Inside Narendra Modi's Campaign to Transform India. New York: Quercus Books.
- RACHMANN G. (2018): Der Beginn des asiatischen Zeitalters. Der Aufstieg Chinas und Indiens verschiebt die globalen Machtgleichgewichte. In: Internationale Politik, 2/2018, S. 8–13.
- RAJAN S. I. (2020): Covid-19-led Migrant Crisis. A Critique of Policies. In: Economic and Political Weekly (EPW), 55 (48), 05.12.2020). – <https://www.epw.in/journal/2020/48/commentary/covid-19-led-migrant-crisis.html> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- REHMAN I. (2017): India's Fitful Quest for Seapower. In: India Review, 16 (2), S. 226–265. – <https://doi.org/10.1080/14736489.2017.1313566>.
- REISNER M. (2018): Robotic Wars. Legitimatorische Grundlagen und Grenzen des Einsatzes von Military Unmanned Systems in modernen Konfliktszenarien. Berlin: Miles-Verlag.
- REUBER P. (2012): Politische Geographie. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh (= UTB, 8486).
- SCOBALL A. (2018): Himalayan Standoff: Strategic Culture and Sino-Indian Rivalry. In: PAUL T. V. (Hrsg.): The China-India Rivalry in the Globalization Era. Washington D.C: Georgetown University Press, S. 165–186.
- SHANKAR M. (2018): Territory and the Sino-Indian Competition. In: PAUL T. V. (Hrsg.): The China-India Rivalry in the Globalization Era. Washington D.C: Georgetown University Press, S. 27–54.
- SHARMA M. (2020): This is No Time for India to Turn Away from Trade. In: The Economic Times (India), Ausgabe vom 16.11.2020. – <https://economictimes.indiatimes.com/news/economy/for->

- eign-trade/view-this-is-no-time-for-india-to-turn-away-from-trade/articleshow/79241421.cms* (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- SINGH M., BANAKAR P. (2020): Border Standoff: After Galwan Valley, Now Pangong Tso Lake Becomes Latest Flashpoint Between India, China. In: The New Indian Express, Ausgabe vom 01.09.2020. – <https://www.newindianexpress.com/nation/2020/sep/01/border-standoff-after-galwan-valley-now-pangong-tso-lake-becomes-latest-flashpoint-between-india-china-2190864.html> (letzter Zugriff: 14.12.2020):
- SINGH S. (2014): From a Sub-Continental Power to an Asia-Pacific Player: India's Changing Identity. In: India Review, 13 (3), S. 187–211.
- SINGH S. (2020): India-China Conflict in Ladakh. What is the Importance of Pangong Tso Lake? In: The Indian Express, Ausgabe vom 20.05.2020. – <https://indianexpress.com/article/explained/india-china-conflict-in-ladakh-the-importance-of-the-pangong-tso-lake-6419377/> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- SIPRI – Stockholm International Peace Research Institute (2019a): SIPRI Yearbook 2019. Armaments, Disarmament and International Security. Oxford: Oxford University Press.
- SIPRI – Stockholm International Peace Research Institute (2019b): Trends in World Military Expenditure, 2018. Stockholm: SIPRI (= SIPRI Fact Sheet, April 2019). – https://www.sipri.org/sites/default/files/2019-04/fs_1904_milex_2018.pdf (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- SMITH J. M. (2014): Cold Peace: China – India Rivalry in the Twenty-First Century. Lanham, MD: Lexington Books.
- STAACK M. (Hrsg.) (2013): Asiens Aufstieg in der Weltpolitik. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- STAACK M., GROTEN D. (Hrsg.) (2018): China und Indien im regionalen und globalen Umfeld. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- TELLIS A. J., MIRSKI S. (Hrsg.) (2013): Crux of Asia. China, India and the Emerging Global Order. Washington D.C.: Carnegie Endowment for International Peace.
- THAKUR R. (2014): The Inconsequential Gains and Lasting Insecurities of India's Nuclear Waponization. In: International Affairs, 90 (5), S. 1101–1124.
- THAROOR S. (2006): Das Immer-und-ewig-Land. In: Internationale Politik, 10/2006, S. 46–50.
- TOON O. B., BARDEEN C. G., ROBOCK A., XIA L., KRISTENSEN H. et al. (2019): Rapidly Expanding Nuclear Arsenals in Pakistan and India Portend Regional and Global Catastrophe. In: Science Advances, 5 (10), article eaay5478, Oct. 2/2019. – <https://advances.sciencemag.org/content/5/10/eaay5478> (letzter Zugriff: 14.12.2020)
- VICTOR C. (2017): India's Security Challenge: A Two-and-Half-Front-War. In: Indian Defense Review (IDS), Ausgabe vom 07.07.2017. – <http://www.indiandefencereview.com/spotlights/indias-security-challenge-a-two-and-half-front-war/> (letzter Zugriff: 14.12.2020).
- United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2019): World Population Prospects 2019. New York: UN-DESA.
- United Nations Peacekeeping (2019): India. New York: United Nations. – <https://peacekeeping.un.org/en/india> (letzter Zugriff: 14.12.2020)
- WAGNER C. (2019): Indien – China. Ein ambivalentes Verhältnis. In: Welt Trends, 155, Sept. 2019, S. 33–38 (Themenheft: Großmacht Indien?).
- WDL – World Data Lab (2020, laufend): World Poverty Clock. Wien: World Data Laboratory (WDL). – <https://worldpoverty.io> (letzter Zugriff: 14.12.2020)
- Worldometer (2020, laufend): Covid-19 Coronavirus Pandemic. – <https://www.worldometers.info/coronavirus/> (letzter Zugriff: 14.12.2020).